

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich 8 Uhr von früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Petrikauerstraße Nr. 73 gegenüber Meyers Passaage
 Nur noch bis Mittwoch, den 11. (23.) April sind täglich zu sehen

Die größten Phänomene der Gegenwart
Der Araber Ali Hassan,

der größte Riese,

gebürtig aus Cairo in Egypten, 18 Jahre alt, acht Fuß hoch,

Der Arabier Osman Hamed,

Begleiter des Ali Hassan, aus dem Stamme Katoiko,

einer der schönsten Repräsentanten seines Stammes und

die gräßlichen Elitputauer

Das kleinste Ehepaar der Welt!

Marquise Louise, 28 Jahre alt, 29 Zoll hoch, 10 1/2 Rlo schwer und
 Marquis Wolge, 38 Jahre alt 28 Zoll hoch, 9 1/2 Rlo schwer.

Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Preise der Plätze: Ein Stuhl 30 Kop., Stehplatz 20. Kinder unter 10 Jahren
 und Soldaten zahlen für einen Sitz 15 Kop und für einen Stehplatz 10 Kop.



Wir empfangen soeben das beliebte Londoner

Moden-Album:

„Metropolitan Fashion“

Spring & Summer 1896.

L. Zoner, Buchhandlung,
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

L. ZONER'S

Photographie-Atelier

Dzielna Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.

Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Schmalspurbahnen.

Von einer ausländischen Fabrik für Schmalspurbahnen wird ein tüchtiger
 und gut eingeführter Agent gesucht. — Offerten sind an die Redaction
 des „Lodzzer Tageblatt“ sub E. S. zu richten.

Theater

„ARKADIA“

heute und täglich:

Große Vorstellung mit neuem Programm.

Programm:

Debut der Chorusleiterin **Seger-Truppe**, festlich ab

aus 6 Damen und 1 Herrn,

Debut der 6 Geschwister **„Barlsons“**,

Debut des Herrn **Lavris Vriberg**, Damen-Imi-

tator,

Debut der 3 Schwestern **Morel**, französische Duettisten,

Debut der Brüder **Popl und Popita**, ungarische

Duettisten,

Debut der 3 Geschwister **Becker**, Instrumentalisten,

Auftritt von

M. **Bella Nanon**, Excentrique-Charionette,

Albertini und Borgotty, italienische Duettisten,

M. **Jole de Diaz**, imitatorische Sägerin,

M. **Rubino**, Berliner Sägerin.

Anfang 8 Uhr.

Dir. Anton Zysman.

Bei schönem Wetter finden die Vorstellungen im Garten statt.

„Gracia“

10 ST. 6 COP. 5 ST. 3 COP.

Zur gef. Beachtung

des rauchenden Publikums!

Die von mir herausgebene Pa-
 pieroffenorte unter dem Namen
„Gracia“ zum Preise 6 Kop
 pro 10 Stück und 3 Kop. pro 5
 Stück ist unstrittbar die beste in
 ihrer Art. In weisem echt fran-
 zösischem Papier, aus bestem tür-
 kischen Tabak angefertigt, über-
 treffen diese Papieroffen an Ge-
 schmack und Aroma unzweifelhaft
 alle anderen bis jetzt zu diesem
 Preise erschienenen Sorten, woron
 sich das geehrte Publikum zu über-
 zeugen beliebe.

Tabak-Fabrik

I. L. Schereschewski,
Grodno.

Zahnarzt

B. Klinzovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.

Petrikauerstr. 50.

Im Hause wo die Papierherstellung v. G. S. Petrikauer.

Inland.

St. Petersburg.

Das Komitee der Sibirischen Eisenbahn
 verhandelte ferner in der vereinigten Sitzung mit
 dem Staatsökonomie-Departement des Reichs-
 raths am 6. März c. unter dem persönlichen
 Vorsitz Sr. Kaiserlichen Majestät v.
 A. den Antrag des Ministers der Kommunikationen
 über die Bestellung des rollenden Materials
 für die Sibirische und die Perm-Kollas-Eisen-
 bahn i. S. 1896. — Nach den Berechnungen des
 Ministeriums der Kommunikationen ist der Ver-
 darf für die Perm-Kollas-Bahn auf 70 Locomo-
 tiven, 45 Passagierwaggons, 87 gedeckte Wa-
 arenwaggons und 129 Plattformen im Gesamt-
 werthe von 3,496,095 Rbl. und für die Trans-
 sibirische Bahn auf 121 Locomotiven, 65 Pas-
 sagierwaggons, 684 gedeckte Waarenwaggons
 und 614 Plattformen im Gesamtwerte von
 6,643,395 Rbl. veranschlagt, wobei anlässlich der
 im Jahre 1897 in Aussicht genommenen Ver-
 endigung der Perm-Kollas-Linie das gesammte,
 für die Exploitation dieser Linie erforderliche rol-
 lende Material im Laufe dieses Jahres beschafft
 werden muß, während bei der Transsibirischen
 Strecke es möglich erscheint, die erforderliche Zahl
 der Plattformen und gedeckten Waarenwaggons
 ein weilen ungesähr auf die Hälfte zu beschränken,
 die im Laufe der Navigation 1896/97 an Ort
 und Stelle zu schaffen sind. — Für den regel-
 mäßigen Gang der Arbeiten auf den beiden
 Linien, die eine Länge von 2057 Werst besitzen,
 seien nach den Veranschlagungen des Ministeriums
 der Kommunikationen gegen 1728 Plattformen
 erforderlich. Indessen sei für diese Linien die
 Beschaffung von nur 743 Plattformen in Aussicht
 genommen und um einem Mangel an rollendem
 Arbeitsmaterial und eine mögliche Störung in
 den Arbeiten zu verhindern, erscheine es noth-
 wendig, weitere 1000 Plattformen in Bestellung
 zu geben, wozu ein Betrag von 1,461,000 Rbl.
 erforderlich ist. — Die vereinigte Session fand
 kein Hinderniß, die Anträge des Ministers der
 Kommunikationen zu bestätigen, worauf Seine
 Kaiserliche Majestät am 15. März c.
 das Journal des Komitees Höchst eigenhändig mit
 der Bemerkung „Auszuführen“ zu versehen
 geruhte.

Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, ist am
 20. März der Bau der Brücke über den Tom
 auf der 156. Werst der Mittelsibirischen Bahn
 beendet worden. Die Länge dieser Brücke beträgt
 250 Faden; sie hat sechs Bogen von je 40 Fa-
 den Länge und einen Ufer-Bogen von 6 Faden
 Länge. Für den Bau der oberen Brückentheile
 sind 147,600 Pud Eisen verbraucht worden,
 während die Fundamentierung der Brücke 32,000
 Pud Caiffon-Eisen erfordert hat. Sowohl die

Pfeiler am Ufer, wie auch diejenigen im Fluß
 ruhen auf Kellen; die Flußpfeiler sind mit Hilfe
 von Caiffons bis zu fünf Faden tief versenkt.
 Die Aufrihtung der fertigen Bogen, von welchen
 jeder einzelne ein Gewicht von 24,600 Pud hatte,
 ist sehr erfolgreich vor sich gegangen. Dasselbe
 löst sich vom ganzen Bau sagen; trotzdem die
 größten Hindernisse in Bezug auf Klima- und
 Bodenverhältnisse zu überwinden waren, ist das
 großartige Werk in 18 Monaten vollendet wor-
 den. Das zum Bau, der genannten Brücke er-
 forderliche Eisen ist von der Kapilski Fabrik im
 Aral auf dem Wasserwege zugestellt worden; die
 Verarbeitung erfolgte an Ort und Stelle. Am
 Bau waren vornehmlich Arbeiter aus dem euro-
 päischen Rußland beschäftigt.

Es liegt die Absicht vor, das Departement
 der indirekten Steuern in eine Hauptver-
 waltung mit zwei Departements umzuwandeln.
 Gegenwärtig verläuft, doch eines der in Aussicht
 genommenen Departements ausschließlich mit der
 Verwaltung des staatlichen Branntweinhandels
 betraut werden wird. Als zukünftigen Direktor
 dieses Departements nennen die „Rus. Bzh.“
 B. G. Kotelnikow, den jetzigen Vice-Direktor des
 Departements der indirekten Steuern; als Chef
 der Hauptverwaltung sei, demselben Platz zufolge,
 S. B. Markow in Aussicht genommen, als Di-
 rektor des zweiten Departements — A. W. Se-
 witzki.

Wie die „Hosobozn“ berichten, soll unter
 dem Präsidium des Ministers der Volksaufklärung,
 Grafen Deljanow, eine Kommission aus Vertre-
 tern der Ressorts niedergesetzt werden, denen die
 Leitung der höheren Spezialanstalten anvertraut
 ist. Die Kommission wird sich vornehmlich mit
 der Regulirung und Verbesserung des gegenwärtigen
 Modus der Konkurrenz-Eintrittsprüfungen,
 mit der Zusammenstellung allgemeiner und mit
 der Ausarbeitung eines für alle Spezialanstalten
 gleichartigen Ausnahmeverfahrens zu beschäftigen
 haben.

Die Zahl aller Knaben-Gymnasien im
 Reiche betrug zum 1. Januar 1892 — 168; die
 der Progymnasien — 60; in diesen Lehranstal-
 ten gab es 173 Vorbereitungs- und Parallel-
 klassen. Es gab 52 Pensionen mit 3,461 Inter-
 naten bei diesen Gymnasien; 19 Kron-Internate
 mit 616 Schülern und 2,084 Privat-Internate
 mit 7,491 Schülern. Die Gesamtzahl der
 Lernenden in den Gymnasien und Progymnasien
 betrug nach Bezirken vertheilt im Jahre 1891:
 im St. Petersburg'schen Lehrbezirk — 6,628, im
 Moskauer — 8,199, im Kasaner — 2,833, im
 Drenburger — 1,420, im Charkower — 5,283,
 im Odessaer — 5,128, im Kiewer — 7,210, im
 Wilnaer — 4,020, im Warshauer — 8,094, im
 Dörschischen — 3,815, im Kaukasischen — 3,912,
 im West-Sibirischen — 853, im Amur'schen —
 305, insgesamt — 58,483 Schüler.

Im Allgemeinen hatte die Schülerzahl gegen
 das Vorjahr um 961 zugenommen. Die Unter-
 haltskosten der Gymnasien und Progymnasien be-
 liefen sich auf 10,520,157 Rbl. 95 Kop.

Ueber die Füge, die während der Aus-
 stellung zwischen Petersburg und Nishni Nowo-
 ood verkehren werden, berichten die „Hos. Bzh.“
 Nachstehendes: Jeden Morgen wird aus St.
 Petersburg ein spezieller Schnellzug nach Nishni
 abgefertigt werden, der nach 24 Stunden auf der
 Station Nishni Wyflawka eintreffen soll. Abge-
 sehen von diesem Spezialzuge werden täglich ab-
 gefertigt werden: ein gewöhnlicher Schnellzug,

ein Courierzug (nach Bedürfnis auch zwei), zwei Post- und sieben Passagierzüge, wobei die fahrplanmäßigen Lokalzüge nach wie vor im Verkehr bleiben sollen. Auf der Nishni Nowgoroder Linie sollen außer den vorjährigen Zügen noch zwei Schnellzüge — ein Morgen- und Abendzug — in den Verkehr gestellt werden.

Dem Fürsten B. N. Dshudshadse ist es gestattet worden, eine Actiengesellschaft für Weinbau und den Vertrieb von Weinen in Kaschietien zu gründen. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 500,000 Rbl. und besteht aus 500 Actien. Der Sitz der Direction der Gesellschaft befindet sich in Doffa.

Behufs Erleichterung resp. Beschleunigung der Correspondenz zwischen den russischen und deutschen Eisenbahnen hat das Eisenbahndepartement den Eisenbahnen gestattet, von den deutschen Bahnen Schriftstücke in deutscher Sprache entgegenzunehmen unter der Bedingung, daß die deutschen Bahnen ihrerseits Antwortschriften in russischer Sprache einfinden.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wird auf dem Bahnhof von einer Deputation der Stadt mit einem Geschenk empfangen werden. Das weitere Programm der zu Ehren des bulgarischen Gastes zu veranstaltenden Festlichkeiten wird von den Umständen, von der Dauer seines Besuchs u. s. w. abhängen.

Zur Besteuerung der Traubenweine lesen wir in den „Ber.“: Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt das Ministerium der Landwirtschaft einige Abänderungen an dem Projekt der Besteuerung der Traubenweine vorzunehmen. So sei das Ministerium der Landwirtschaft der Ansicht, daß eine solche Belastung des Weinbaues in den Theilen des Reiches, wo die Weinkultur erst vor kurzer Zeit eingeführt ist, kaum zweckmäßig sein dürfte, da sie die Entwicklung des Weinbaues ersticken könnte.

Nishni-Nowgorod. Die „H. A.“ bringen einige vergleichende Daten, welche die Größe der bevorstehenden Nishgoroder Kunst- und Industrie-Ausstellung annähernd veranschaulichen. Ca. 3 Werst vom permanenten Nishgoroder Bahnhof sind die Kolossalbauten der Ausstellung für den, mit der Bahn ankommenden Besucher derselben bereits sichtbar. Besonders ragt die Maschinenhalle hervor, unter deren Glasdach alle drei inneren Galerien der Moskauer Oberen Handelskammer Platz finden würden. Wie schon vor Kurzem erwähnt, wurde ein besonderer Passagier-Bahnhof bei der Ausstellung errichtet, von dem eine Allee zwischen der Maschinenhalle und der Ingenieurabtheilung nach der Elektrischen Bahn führt, deren Geleise die ganze Ausstellung umschließt. Die Ausstellung bedeckt eine Fläche von 77 Dessjatin, während die Moskauer Ausstellung vom Jahre 1882 nur ca. 30 Dessjatin einnahm. Der Central-Pavillon der letzteren, der bekanntlich für die Nishgoroder Ausstellung Verwendung gefunden, verliert unter der Wucht der übrigen Kolossalbauten bedeutend, und zwar nicht nur hinsichtlich der Größe, sondern auch hinsichtlich der architektonischen Verhältnisse. Auf der 1882-er Ausstellung waren 15,000 Quadradsaden gedeckte Ausstellungsbauten vorhanden, auf der Nishny-Ausstellung wurden ca. 35,000 Quadradsaden solcher Bauten errichtet. Auf ersterer bezifferten sich die Privatpavillons auf ca. 30, auf letzterer sollen ca. 130 errichtet werden. Die Pavillons vertheilen sich über das ganze Ausstellungsterrain; darunter sind einige von bedeutendem Umfang und im Werthe bis zu 60,000 Rbl. Das Finanzministerium hat 70 verschiedene Gebäude errichten lassen. Auf der 1882-er Ausstellung stellten ca. 4000 Exponenten aus, die Nishnyer aber wird von 12—15,000 Exponenten besetzt werden. Seit dem Jahre 1829 ist die bevorstehende Nishnyer Ausstellung die sechzehnte der bisher veranstalteten allrussischen Ausstellungen. Außer den vorerwähnten Bauten sind noch Gartenanlagen ausgeführt worden, in deren Nähe sich ein Obelisk und ein Teich, welcher 750,000 Webro Wasser faßt, befinden. In der Mitte des Teiches erhebt sich eine Fontaine; die Ufer sind von Kolonnaden mit diversem Schmuck umgeben. Die ganze Linie des Teiches entlang plätschern inmitten von Sazons kuppelförmige kleine Fontainen. An vier anderen Punkten der Ausstellung befinden sich noch Teiche von kleinerem Umfang, davon einer in der Nähe der Schiffabtheilung. Auf diesem Teiche ist auch die Station der Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser errichtet worden. In der Nähe des ersterwähnten Teiches liegen das Centralgebäude, die Kunstabtheilung, der Kaiserliche Pavillon, der Konzertsaal, die Afrikanische Abtheilung, die Maschinenhalle und die Sibirische Abtheilung, die sämtlich durch architektonische Schönheit und ungewöhnliche Größe hervortragen.

Zur Valutareform.

Bei der jetzt in Rede stehenden Valutareform hat das Finanzministerium vor Allem zu der Rechtsfrage Stellung nehmen müssen, ob der Staat bei der Einwechslung der Creditbilletts in klingende Münze auf Grund der bestehenden Gesetz verpflichtet ist, die Einwechslung in Gold oder in Silber vorzunehmen. Zur Klarstellung dieser Frage ist, wie die „St. Pet. Herald“ berichtet, auf Allerhöchsten Befehl eine besondere Commission unter Vorsitz des Mitgliedes des Reichstages, Senator Geheimrath Golubjew eingesetzt worden, bestehend aus Beamten der Ministerien der Finanzen und der Justiz, der Reichscontrolle und Reichskanzlei. Ein kleiner Theil der Commission vertritt die Ansicht, daß die Einlösung der Creditbilletts in der Zahlung der auf dem betreffenden Billet bezeichneten Rubelzahl nach Wunsch des Billetinhabers entweder in Silbermünze oder in Goldmünze nach ihrem Nennwerthe bestehen müsse, d. h. der Imperial = 10 Rbl. Credit, der Halbimperial = 5 Rbl. Credit. Die überwiegende Zahl der Juristen und Nationalökonomten kam jedoch zu der Entscheidung, daß die Regierung das Recht hat, die Creditbilletts nach ihrer, der Regierung Wahl in Silber oder in Gold einzulösen, wobei das Recht der Einlösung in Silbermünze um so weniger befristet werden könne, als die Creditbilletts als Vertreter der Silberrubel dienen. Die Meinung der Mehrheit der Commission stellt also zwei Hauptpunkte fest: 1) Die Valuta der Creditbilletts ist dem Gesetze nach eine Silbervaluta (diese Meinung ist gegründet auf den buchstäblichen Sinn der Manifestbestimmungen von 1841 und 1843, § 22 des Ufaws der Expedition) und 2) hängt der Umtausch der Creditbilletts in Silber oder in Gold nur von dem Belieben der Regierung ab. Das Manifest schweigt darüber, wem die Gesetzgebung bei der Einlösung der Creditbilletts die Wahl der Münze anheimgestellt wissen will, der Cass oder dem Vorzeiger des Billets, jedoch berechtigt dieses Schweigen das Gesetz nicht, dasselbe zum Besten der Inhaber der Creditbilletts auszuliegen. Deshalb ist auch der Finanzminister der Ansicht der Majorität der Commission beigetreten, um so mehr, als schon aus praktischen Erwägungen hervorgeht, daß die Gesetzgebung als zweifellos angesehen habe, daß die Wahl der Münze der Regierung vorbehalten sei. Die Finanzgeschichte kenne kein einziges Beispiel, wo die Einlösung des Creditgeldes in zwei Metallen festgesetzt sei. Immer wäre das Creditgeld in einer bestimmten Münze eingelöst worden, in England z. B. in Gold, in Mexiko in Silber, oder, falls in beiden Metallen, so doch nach Wahl der Kronschaffe. Die französische Bank z. B. sei berechtigt, ihre Billets in Silber oder in Gold einzulösen und mache im Nothfalle von diesem Recht auch Gebrauch. Würde der Inhaber des Creditbillets das Recht haben, die Wahl des Metalls zu bestimmen, so müßte für jeden Creditrubel eine doppelte Sicherstellung geschafft werden: durch Gold und durch Silber. Dieser Mißstand, der die Ausgaben zur Bildung des Einlösungsfonds verdoppeln müßte, würde noch dadurch verschärft werden, daß im Falle einer jeden Verschiebung des Werthverhältnisses zwischen beiden Metallen die lebhafteste Speculation auf Kosten der Krone eintreten müßte. Demnach müsse es als selbstverständlich gelten, daß die Regierung bei der Einlösung der Creditbilletts die Wahl des Metalls bestimmt. Obwohl nun aber die Regierung das Recht habe, die Creditbilletts in Silbermünzen zu bezahlen, so gedenkt der Finanzminister doch aus praktischen Gründen von diesem Rechte nicht vollen Gebrauch zu machen. Der Werth des Silberrubels entspricht gegenwärtig 51,46 Kop. Gold, während für die Einlösung des Creditrubels 66 2/3 Kop. Gold festgesetzt ist, d. h. der Werth, welchen der Creditrubel sich in allen inneren und auswärtigen Handelsamtschen erworben hat. Von einer sogenannten Devaluation könne daher unter diesen Verhältnissen nicht gut gesprochen werden.

Congress für innere Medicin.

Unter dem Vorsitz des Professors Baumler aus Freiburg fand die feierliche Eröffnung des XIV. Congresses für innere Medicin in Wiesbaden Kurhause statt. Nachdem der Vorsitzende einen Rückblick auf die Errungenschaften der inneren Medicin während des letzten Jahres geworfen hatte, wobei er namentlich der glänzenden, mit Diphtherieheilserum erzielten Erfolge gedachte, ergriff Geheimrath v. Leyden das Wort zu einer formvollendeten Gedächtnisrede auf Jenner, den Erfinder der Schutzpocken-Impfung, die am 14. Mai dieses Jahres ihren 100. Geburtstag feiern wird. Am 14. Mai 1796 nahm der englische Arzt Dr. Jenner in seiner Vaterstadt Berkeley an dem achtjährigen Knaben James Phipps mittels zweier

seiner Schnitte in die Haut die erste Impfung vor. Das Pockenmaterial war von einer Kuhmagd gewonnen, welche beim Hanften mit Kühen an Pocken erkrankt war. Die Impfung war von bestem Erfolge begleitet. In Europa und Amerika, in Asien und Australien — überall regen sich Hände, um die Hundertjahrfeier des Ereignisses zu einer würdigen zu gestalten. Nicht einem Zufall verdanke die neue Lehre ihre Begründung. Mehr als 20-jährige angestrengte Geistesarbeit war nöthig, ehe Dr. Jenner nach seiner ersten Beobachtung mit der Sicherheit eines „Triumphators“ seine Entdeckung veröffentlichte und ihre Verwerthung in der Praxis mit rastloser Energie betrieb. Von dem Augenblick an, wo einige Staaten, wie England und Württemberg, die Schutzpocken-Impfung in ihrem Gebiete einführen, sank die Pockensterblichkeit rapide. Einige Zahlen beweisen das am besten. In Stuttgart betrug die Pockensterblichkeit in den Jahren 1773 bis 1796 durchschnittlich pro Jahr 230, 274, 154 cc., in den Jahren 1807—1811 (nach Einführung der Impfung im Jahresdurchschnitt 2, 1811—1816 kein einziger Todesfall, 1817—1821 10, 1822 bis 1827 wiederum keiner! Ein wesentlicher Fortschritt wurde in späterer Zeit durch die Einführung der Wiederimpfung und den Gebrauch der thierischen Lympe erreicht.

Nach Herrn v. Leyden sprach Herr Kasi, Universitäts-Professor aus Breslau, über den Werth der arzneilichen Fiebermittel.

Wenn Du, verehrter Leser oder schöne Leser, bisher geglaubt hast, daß Du den unheimlichen Gast, der uns arme Menschenkinder gar zu gerne plagt, das böse Fieber, mit all den schönen Mitteln, wie dem Antipyryn, Antifebrin, Phenacetin und wie sie alle heißen mögen, bannen kannst, oder wenn Du meinst, daß es Dir zum Vortheil gereicht, so Du den bösen Gast endlich los bist, so bist Du durchaus im Irrthum. Nein, das hohe Fieber ist zu unserer Genesung notwendig und es wäre verfehlt, es vertreiben zu wollen!

Dies ist wenigstens die Ansicht einer neuen Richtung in der Medicin, deren von dem bisher als Dogma Geltenden so durchaus abweichende Lehre Professor Kasi vertritt. Wie leicht erklärlich, blieben seine Ausführungen auf dem Congress nicht ohne Widerspruch. So trat namentlich Dr. Dettweiler, der Leiter der bekannten Lungenheilstalt Falkenstein im Taunus, für die Anwendung der Fiebermittel, insbesondere bei dem chronischen Fieber der Lungenkranken lebhaft ein. Dagegen zeigte sich Professor Dr. Binz (Bonn) auch nicht als ein großer Freund der modernen Fiebermittel und wies darauf hin, daß er von älteren Medicamenten, wie Chinin und Alkohol, ausgezeichnete Wirkungen gesehen hätte. Speciell den Alkohol pries er als ein Fiebermittel ersten Ranges. Doch jedoch auch in der Frage der Art und Weise der Darreichung alkoholhaltiger Getränke an Fiebernde unter unseren Ärzten keine Uebereinstimmung der Meinungen herrscht, bewies die weitere Discussion. So sprach der berühmte Prager Kliniker v. Jaksch die ausdrückliche Mahnung aus, daß wie beim Gefunden so auch beim Fiebernden der Alkohol nur mit Vorsicht und in nicht zu großen Dosen genommen werden solle. Von anderer Seite wiederum wurde für eine sehr ausgedehnte Anwendung des Alkohols, auch am Kinderkrankenbette, plaidirt.

Die Theilnahme an dem Congress ist auch in diesem Jahre wieder eine recht lebhaft. Von bekannteren Berliner Ärzten sahen wir u. A. die Herren v. Leyden, Gerhard, Senator, Ewald, Goldscheider, Schwabe, von den hervorragenden inneren Medicinern Deutschlands fehlt fast keiner. Auch aus dem Auslande nehmen einige namhafte Gelehrte an den Congressarbeiten Theil, wie die Professoren Gruber (Wien), Volklin und Pohl (Petersburg), Rosenstein (Leiden), Durham (London).

Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß der Stadtkasse das Quittungsbuch zur Einziehung der Rauchssteuer (Podymne) übergeben worden ist und werden die zur Zahlung dieser Abgabe verpflichteten Bewohner hiesiger Stadt ersucht, solche bei Vermeidung von Sequestrationsmaßnahmen schleunigst zu leisten.

Am Freitag Abend fand im Schützenhause eine von 45 Mitgliedern besuchte Versammlung der Lodzer Bürgerbüchsen-Gilde statt, in welcher über die Theilnahme der Gilde bei den anlässlich der Allerhöchsten Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten hierorts zu arrangirenden Festlichkeiten sowie über das diesjährige Königsschießen beraten wurde.

Konkursöffnungen. Seitens des Petrolower Bezirks-Gerichts ist über das Vermögen der Lodzer Kaufleute Chajm Schlama

Adler und Schlama Abramski der kaufmännische Konkurs eröffnet und die Inhaftnahme der Gemeinschuldner verfügt worden.

Wie verlautet, gehen einige Personen mit dem Plane um, hierorts wieder einen Consum-Verein in größerem Umfange zu gründen und werden Seitens der Initiatoren gegenwärtig die der Behörde einzureichenden Statuten entworfen.

Einbruchdiebstahl. In dem im Hause Nikolaistraße Nr. 9 belegenen Komptoir der Firma Bielecki & Co. wurde an einem der letzten Abende der vergangenen Woche ein Einbruch verübt und eine Summe von 150 Rbl. gestohlen. Die Polizei hat alle Anstalten zur Ermittlung der unbekannteten Diebe getroffen.

Unfall. Der fünfjährige Knabe Thomas Klempowski wollte an einem der letzten Tage in der Largowastraße auf einen Kohlenwagen steigen, hatte aber das Unglück, herunterzufallen und unter die Räder zu gerathen. Das bemitleidenswerthe Kind wurde mit gebrochenen Armen und Beinen in die im Hause Neue Largowastraße Nr. 115 belegene elterliche Wohnung gebracht.

In Folge eines starken Feuerscheines in westlicher Richtung von unserer Stadt wurde am Sonntag Abend um 9 Uhr die Freiwillige Feuerwehr alarmirt und rückten die Züge 1, 2 und 4 auch aus. Da später aber festgestellt wurde, daß das Feuer außerhalb der Stadt — wie uns mitgeteilt wird in Karolew — ausgebrochen sei, rückten die genannten Züge wieder ein.

Beißwechsel. Bei der gestern Vormittag im Saale des hiesigen Friedensrichters-Plenums stattgehabten freiwilligen Subhastation des den Preißischen Erben und H. Seyger gehörigen Grundstücks Konstantinstraße Nr. 322 blieb Meißbietender die Arien-Gesellschaft S. A. Pognanski, welche das Immobilien für den Preis von 98,000 Rbl. erstand.

Über den Brantwein- und Wein-Consum im Gouvernement Petrokow im Jahre 1893 entnehmen wir einem officiellen Bericht folgende Mittheilung: Bei einer Einwohnerzahl von 1,259,500 Seelen bestanden 2303 Schenken und 63 Weinkeller, und wurden 342,070 Eimer Brantwein und circa 16,000 Eimer Wein consumirt.

In welcher rücksichtsloser Weise die hiesigen Lastfuhrleute darauf los fahren, das lehrte ein Gang durch die Kolesnastraße — die Verlängerung der Kröta. Die Eigenthümer der dort belegenen Kohleplätze haben sämtlich erst vor Kurzem Asphalttrottoir legen lassen und viel Geld dafür angewendet. Trotzdem sieht es heute schon wieder schrecklich aus, denn abgesehen von dem Kinnstein, dessen Kanten vollständig zu Schanden sind, auch dem Trottoir selbst ganze Stücke herausgehoben und ist also das schwere Geld nutzlos weggeworfen. — Man sollte Burschen, die derart rücksichtslos fremdes Eigenthum vernichten, zur strengsten Rechenschaft ziehen.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 12. d. M. 10 Uhr früh bis zum 13. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämmtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reiches 9, aus dem Königreich Polen 24 und aus dem Auslande 9 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reiches 5, nach dem Königreich Polen 21 und ins Ausland 2 Personen.

Thalia-Theater. Trophem Herr Adalbert Matkowski allabendlich die größten Triumphe feiert, verhält sich doch der große Theil unseres Theaterpublikums dem Gastspiele gegenüber gleichgültig und selbst Desistuite bleiben dem Theater fern, weil — die Preise zu hoch sind. Dies ist nun in mehrfacher Hinsicht sehr zu bedauern und in erster Linie deshalb, weil der strebsamen Direction die Lust genommen sein dürfte, noch weiter berühmte Künstler als Gäste zu engagiren.

Möge sich das Publikum nun wenigstens zu dem Morgen Abend stattfindenden letzten Gastspiele des Herrn Matkowski, „Roméo und Julia“, recht zahlreich einfinden, damit der geschätzte Gast, der bis jetzt noch überall nur vor ausverkauften Häusern gespielt hat, nicht einen gar zu schlechten Begriff von dem Kunstsinne der Lodzer bekommt.

Gleichzeitig möchten wir nochmals auf das heutige Beneßz des Herrn Robert Milenz aufmerksam und wünschen, daß dem braven Künstler durch ein ausverkauftes Haus die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werde.

Petroleumbriquets. Während die früheren Versuche, Petroleum zu Heizzwecken in feste Form zu bringen, nicht zu sehr glücklichen Resultaten führten, glaubt der Ingenieur Macstrazzi von der italienischen Marine ein besseres Verfahren gefunden zu haben. Er erhibt 100 Liter Petroleum, 10 Kilogramm Fichtenharz, 10 Kilogramm gewöhnliche Seife und 3 Kilogramm Arznatron, bis die Mischung breiig wird. Der Brei wird in passende Formen abgelassen, in

Zur rothen 3

Am billigsten kauft man Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.

Schwarze und couleurte Kleiderstoffe

in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.

Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19.

Zur rothen 3

denen er nach 10 — 15 Minuten vollständig erhärtet und in wenigen Stunden abkühlt; dann sind die Briquets transport- und gebrauchsfähig. Bei Versuchen, welche in Marseille auf verschiedenen Dampfmaschinen gemacht wurden, entwickelten die Petroleumbriquets dreimal so viel Hitze als Steinkohlenbriquets von gleicher Größe. Sie lassen sich ohne Schwierigkeit in den gewöhnlichen Dampfmaschinen verbrennen, geben sehr wenig Rauch und fast gar keine Asche. Die Vortheile, welche diesen Petroleumbriquets für den Seegebrauch nachgesagt werden, sind neben der geringen Rauchentwicklung vor Allem die Verminderung des Volumens und Gewichtes des Brennmaterials.

Ob man früh aufstehen soll.
Ueber diese weitestehende interessante Frage äußert sich die „Wiener Allg. Ztg.“ folgendermaßen: „Paris gehört jenen, die früh aufstehen“, sagte vor Jahrzehnten ein hervorragender französischer Poet. Aber seine Behauptung war schon damals veraltet. Lange vorher, bei allen Völkern und in allen Sprachen habe die Weisheit der Nationen die nämliche Erfahrung in die Form des Sprüchwortes gekleidet, und sehr bekannt ist der hübsche Spruch, welcher lautet:

Early to bed and early to rise
Makes a man healthy, wealthy and wise,
Früh zu Bett, sich früh erheben,
Macht gesund und reich und klug im Leben.

Doch man weiß, auch die ältesten Erfahrungen werden umgestürzt, und in einer Zeit, wo alle Traditionen weichen, wo die Mauern Ohren haben und man nicht nur das Unzugängliche und Unsichtbare, sondern sogar das Subjective, Spirituelle und Abstracte photographirt—in einer solchen Zeit ist keine Ueberzeugung sicher. Auch der Erfahrungssatz, daß man früh vom Bette sich erheben solle, hängt an, auf schwachen Füßen zu stehen. Vor zwei Jahren etwa ist die Reaction eingetreten. Eine der bekanntesten und einflußreichsten medicinischen Revuen Englands—*„The British Medical Journal“*—hat den Kampf eröffnet. Die Tugend des Frühaufstehens, erklärt sie, ist kein Beweis von ungewöhnlicher Willensstärke oder physischer Kraft, sondern eher ein Zeichen des Gegenheils. Die Greise schlafen meist ziemlich viel, aber niemals lange. Der tiefe Schlaf der Jugend setzt einen hohen Grad von Elasticität des Gefäßnetzes voraus; je älter der Mensch wird, desto steifer aber und härter werden die Gefäße, daher der schlechtere Schlaf der Greise, die gemeinlich ihre Betten sehr gern früh verlassen. Nach der Meinung eines amerikanischen Arztes, des Doctor Talcott, hat sogar das Frühaufstehen nicht gar selten Verminderung der Hirnthätigkeit zur Folge. Er führt als Beweis an, daß unter den Bauern, die ja überall Frühaufsteher sind, die meisten Geisteskrankheiten gezählt werden, obwohl auf sie die übrigen Schäden, die so häufig den Städter nerven- und hinleidend machen, fast gar nicht einwirken. Die Menschen, so argumentiren die wissenschaftlichen Freunde des Spätaufstehens, leben nicht nur von ihrer Nahrung, sondern auch vom Schlafe. Eine gewisse Stundenzahl ungestörter Schlummers ist ebenso notwendig, wie eine hinreichende Menge von Nahrung. Wenn man also des Morgens ungern die Wärme des Bettes verläßt, so folgt daraus keineswegs, daß es Einem an Elasticität

und Kraft mangelte, sondern nur, daß man Bedürfnis nach Ruhe hat, was, ebenso wie ein guter Appetit, ein Zeichen voller Gesundheit ist.

Herr Buchhändler Schulte erfuhr uns um **Mittheilung**, daß er am Freitag Abend um 1/8 Uhr einen seiner Angestellten nach dem Konzerthause geschickt habe, um das Publikum von der Abgabe des **Vattisini-Konzerts** zu benachrichtigen.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 11. April, das ist am 2. Ziehungstage der 3. Klasse der 166. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 790 Rs. 3,000.
Auf Nr. 12047 Rs. 1,500.
Auf Nr. 17418 Rs. 1,000.
Auf Nr. 5239, 11819 und 17546 zu je Rs. 500.
Auf Nr. 2104, 6890, 11311, 12747 und 13915 zu je Rs. 200.
Auf Nr. 2874, 2950, 3673, 4159, 6196, 6414, 6801, 6838, 7297, 7987, 8048, 9297, 10100, 12183, 13464, 13664, 13972, 14079, 14171, 14348, 17308, 17330, 18053, 20073, 20702, 20721, 21373, 21699, 21858, 22663, 22907 und 22956 zu je Rs. 80.

Das Duell zwischen den Herren v. Koge und Freiherrn v. Schrader hat am Freitag früh um 7 1/2 Uhr in Potsdam auf dem Ravensberga hinter dem Observatorium stattgefunden. Es ist der Schlusssatz des Kampfes gewesen, den die beiden Gegner seit mehreren Jahren in der bekannten, durch die vielerörterten anonymen Briefe entstandenen Intrigue führten. Die außerordentlich schweren Bedingungen: zehn Schritt Distanz, a tempo feuern nach Zählen und Kugelwechsel bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen Gegners ließen einen folgenschweren Ausgang vorsehen. Freiherr v. Schrader erhielt einen Schuß in die linke Seite des Unterleibes, Herr v. Koge blieb unverletzt. Freiherr v. Schrader wurde schwer getroffen von Kampfschlag nach dem Augusta-Krankenhaus in Potsdam übergeführt, wo er auf den Tod darniederliegt.

Alle Vermittlungsversuche, welche seitens der beiderseitigen Freunde der Herren von Koge und von Schrader gemacht wurden, den Conflict beizulegen, waren erfolglos geblieben, ebensowenig ließen sich Milderungen der Duell-Bedingungen erzielen. Nachdem Herr von Koge durch den Spruch des Kaisers in den gegen ihn anhängig gewordenen ehrengerichtlichen Untersuchungen als satisfactionsfähig erklärt worden war, verlangte er sofort von Herrn v. Schrader, dem er zur Last legte, daß er zuerst den Verdacht auf ihn gelenkt habe, der Urheber der anonymen Briefe zu sein, Genugthuung. Herr von Schrader konnte sich nach den in Offizierskreisen herrschenden Anschauungen dieser Forderung nicht entziehen.

Herr von Koge verbrachte den Tag vor dem Duell in Friedrichsfelde bei seinem Schwager, Herrn von Treckow, mit dem er sich im Discolenstischen übte. Auch Herr von Schrader war erst gestern von seinem Rittergute Bliedorf nach Berlin zurückgekehrt.

Ueber die Einzelheiten des verhängnißvollen Zweikampfs berichtet das Folgende:
Das Duell hat Freitag Morgen 7 1/2 Uhr auf

einer Lichtung zwischen dem Ravensberge und dem Observatorium stattgefunden. Um 6 1/2 Uhr kamen die Gegner mit ihren Sekundanten aus Berlin und begaben sich an die Stelle, wo der Zweikampf ausgefochten werden sollte. Auf das Commando des Unparteiischen: „Eins, zwei, drei!“ wurde geschossen. Herr von Koge wurde von einer Kugel nahezu gestreift, gleichzeitig brachte sein Schuß, der den Gegner zu Boden streckte. Der Oberstabsarzt des Leibgarde-Husaren-Regiments Dr. Timann, welcher dem Zweikampf beiwohnte, stellte fest, daß Freiherr von Schrader durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt worden war. In seiner Equipage wurde der völlig Bewußtlose nach dem Augusta-Krankenhaus in Potsdam übergeführt. Inzwischen benachrichtigte Generalmajor von Biffing, der Commandeur der 4. Cavallerie-Brigade, welcher als Sekundant des Herrn von Schrader fungirt hatte, die Familie desselben. Frau Baroin von Schrader und der Sohn, Herr Stud. von Schrader, erstienen mit dem nächsten Zuge an dem Schmerzenslager des Familien-Oberhauptes. Gleichzeitig traf der telegraphisch herbeigerufene Professor Dr. von Bergmann mit einem Assistenten im Krankenhaus ein. Um 1 Uhr begann Herr von Bergmann, welchem der Sanitätsrath Herr Dr. Papierre, Director des Krankenhauses, zur Seite stand, die Operation. Die Kugel ist unterhalb der Lunge eingedrungen; die Situation wurde seitens der Aerzte sofort als äußerst kritisch betrachtet.

Herr von Koge hatte sich bereits mit dem Borortzug um 8 Uhr 16 Minuten nach Berlin zurückbegeben. In seiner in der Großen Quer-Allee belegenen Wohnung, derselben, welche früher die Erbprinzlich Meiningen'schen Herrschaften inne gehabt hatten, empfing er die Gratulation seiner Freunde und Verwandten zu dem für ihn glücklichen Ausgang des Duells. Der Landrath des Kreises von Aschersleben, Herr von Koge, ein Bruder des Cerimonienmeisters, war mit seinem Sohne nach Berlin geeilt, um seinem Bruder in der schweren Stunde zur Seite zu sein.

Aus Madrid schreibt man unterm 3. April: Im Säulensaal des königlichen Palastes fand gestern mit den üblichen Feierlichkeiten die Cerimonie der Fußwaschung und die Speisung der Armen statt. Es waren 13 Männern und 12 Frauen erschienen; die Männer waren sämmtlich schwarz gekleidet und hatten Cylinderröcke, weiße Halsbinden und graue Mäntel; die Frauen trugen dunkle Kleider und schwarze Mäntel. Der für das Publikum reservirte Theil des Saales war schon um 1 Uhr Nachmittags dicht besetzt, und das Gedränge war so groß, daß mehrere Damen, u. a. die Gattin eines zur deutschen Gesandtschaft gehörenden Herrn, ohnmächtig wurden. Nachdem der Gottesdienst in der königlichen Capelle beendet war, betreten die Infantinnen Isabel und Eulalia, in elegantester, mit Juwelen geschmückter Kleidung den Säulensaal; ihnen zur Seite schritten die Gräfin von Guendulain und die Herzogin von Duna. Kurz vor zwei Uhr erschien die Königin-Regentin mit großem Gefolge. Voran schritten die Sänger und der Clerus der königlichen Capelle. Zur Linken der Königin ging der päpstliche Nuntius, zur Rechten der Bischof von Ston. Die Königin, die ein prachtvolles Gewand von taubengrauem Atlas, eine weiße „mantilla“ und kostbare Juwelen trug, machte, als sie an

den Tribünen des diplomatischen Corps, der königlichen Familie und der Regierung vorüber schritt, drei elegante Verbeugungen. Der Subdiaconus verlas das Evangelium des heiligen Johannes, „ante diem festum“, dann wurde, während die rituellen Gebete gesungen wurden, das Weibrauchfaß geschwungen. Darauf zogen die Hofdamen den armen Frauen die Schuhe und Strümpfe aus; die Königin, die am Gürtel ihres Kleides ein Handtuch befestigt hatte, trunkte und küßte den rechten Fuß einer jeden Frau, welchen der päpstliche Nuntius vorher mit Wasser benetzt hatte. Während die Hofdamen den Frauen wieder die Schuhe und Strümpfe angezogen, wurden die armen Männer von dem Herzog von Medina Sidonia und mehreren Granden von Spanien zu Tisch geführt, wo ihnen die Königin die vorbereiteten Gerichte servirte. Es gab u. a. Eierkuchen, Lachs, gebackenen Kabschau, Meeraal mit Reis, Sardinenpasteten, marinirte Seebräsen, Stockfisch, gefüllte Artischocken, Blumenkohl, gebratene Seerbarben, gebackene Sezungen, Oliven, Blätterteig, Reis mit Milch, Käse, Kalwilläpfel, Pomeranzen, Citronen, Traubenrosinen, Rüsse u. s. w. Der Feier wohnte das diplomatische Corps „in corpore“ bei.

Kleine Chronik.

— Daß schon ein erst neunjähriger Bursche ein Menschenleben auf dem Gewissen hat—ein solcher Fall dürfte ziemlich allein dastehen. Mehrere kleine Kinder spielten am letzten Sonnabend auf dem Felde am Ufer der Düffel. Plötzlich kam ein neunjähriger noch nicht ermittelter Bursche hinzu, stieß ein 2 Jahre 4 Monate altes Kind in den Fluß und lief dann davon. Als die übrigen Kinder erwachsene Personen von dem Vorfalle in Kenntniß setzten, war das kleine Geschöpf schon längst eine Leiche. Letztere konnte erst nach mehrstündiger Arbeit aus dem Wasser gezogen werden.

— Ueber einen gräßlichen Muttermord—ein Arbeiter ermordete seine Mutter, nachdem er seinem Vater vergewaltigt aufgelauert hatte— wird aus Münster folgendes berichtet: Der Mörder war vor längerer Zeit, weil sich Spuren von Geistesstörung bei ihm zeigten, ins Irrenhaus gebracht und aus diesem vor Kurzem als geheilt entlassen worden. Dennoch trug er sich mit der fernen Idee herum, daß seine Eltern und andere Personen seiner Verheirathung mit einem Mädchen entgegenarbeiteten, und er beschloß, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Nachdem er seinen Vater vergebens hundentlang auf der Landstraße erwartet hatte, begab er sich in das elterliche Haus, jagte seiner Mutter einen Schrotschuß durch die Schläfe und verfehrte ihr dann noch mehrere Weiltirbe, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab und der Schädel der armen Frau gänzlich zertrümmert war. Sein Vater entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß er den Heimweg von Münster wider seine sonstige Gewohnheit statt über Ninkerde über Wolbeck eingeschlagen hatte. Als er nach Hause kam, hatte man den Mordbuben bereits verhaftet.

— Ueber die Feier des Osterfestes im Vatican wird berichtet: „Am Osterfestonntag wohnen mehr als 2000 Personen, Italiener und

Die Pariser Hellscherin.

Paris, April 1896.

In der Rue du Paradis 40 befindet sich eine „Hellscherin“, die ganz Paris in Aufregung versetzt. Sie behauptet, daß der Erzengel Gabriel zu ihr niederkam und aus ihr spräche. Ihr Name ist Fräulein Couédon; Tochter eines kleinbürgerlichen Ehepaars, das von seinen Renten lebt; die Familie stammt aus der Bretagne. Einigermaßen mag dies zur Erklärung dienen, denn die Bretonen neigen zur mythischen Schwärmerei.

Wie das „Wunder“ anfang, erzählt der Vater folgendermaßen: Am 5. August letzten Jahres halb 11 Uhr Morgens sah ich in meinem Schreibzimmer an der Arbeit, als eine Freundin meiner Familie hereinlief und rief: „Kommen Sie schnell! Ihre Tochter spricht im Schlafe!“ Ich laufe in die gute Stube, da sitzt meine Tochter auf dem Canapé, hält den einen Arm in die Höhe und ist steif wie ein Besenstiel. Plötzlich steht sie auf, tritt auf mich zu und spricht: „Fürchte Dich nicht, ich bin ein Gesandter Gottes!“ Eine halbe Stunde lang hat sie dann, indem sie immer den Arm steif empor hielt, Dinge geredet, von denen ich allein zu wissen glaubte, ganz intime Familiengeheimnisse. Abends nach dem Essen fing sie wieder an, und so ging es fort Tag für Tag. Am vierten Tage sprach sie: „Ich will mich Euch enthüllen. Ich bin der Erzengel Gabriel,“ der Engel der Verkündigung! Von Gott bin ich gesandt, um den Menschen das Unheil zu verkünden, das Frankreich, Europa und der ganzen Welt droht.“ Seitdem hat sie immer noch schöner (!) geredet. Die Sache sprach sich herum, wir bekamen Zulauf, und jetzt wird es nicht mehr leer bei uns. Nüchtern hatten wir 500 Besucher an einem Tag, Geistliche, Soldaten, Leute von allen Ständen. Sie hat alles Mögliche vorausgesagt: Das Gemischel in Armenien, das Meteor in Madrid, den Brand des Spitals in Lille, die Demission des Herrn Vertelot.

Der „gläubige“ Pöbel gibt allerdings zu, daß seine Tochter Dit und Datum der verschiedenen Katastrophen nicht zum Voraus angegeben hat! Selbstverständlich haben sich die Reporter

beilich, den „Erzengel Gabriel“ zu interviewen. Sie fanden sehr verschiedene Aufnahme, denn der „Engel“ scheint es seinen Besuchern am Geheißt anzusehen, ob sie an ihn glauben oder nicht. Fräulein Couédon ist ein hübsches Mädchen von 23 Jahren, mittelgroß, mit rothen Haaren, Adlernase, grünen Augen, starken Wimpern, dunklen Brauen und üppigem braunen Haar. Sie ist einfach gekleidet und empfängt ihre Besucher mit anmuthiger Heiterkeit. Auf die Frage, ob sie von dem vielen Zuspruch nicht müde sei, antwortet sie: „Wie soll ich müde sein? Ich empfangen 3 ar Besuche von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr, täglich meine 12 Stunden, aber meistens spricht doch der „Erzengel Gabriel“ aus mir, und das bemerke ich kaum. Ich weiß nicht einmal, was er sagt, und erfahre es erst, wenn man es mir nachher wieder sagt. Manchen Leuten will er allerdings nicht antworten. Wünscht er aber, auf eine Unterhaltung einzugehen, so werke ich das gleich. Dann schließen sich meine Augen, und mich überkommt ein unabweislicher Schlaf.“

Sie setzt sich also auf den Lehstuhl und schließt die Augen. Das Köckchen erstirbt auf ihrem Anlich, der eine Arm ruht auf der Lehne, der andere richtet sich steif empor. Wir geben im Folgenden die Unterhaltung wieder, die der Berichterstatter des „Figaro“ Chincholle mit Fräulein Couédon, oder angeblich mit dem „Erzengel Gabriel“ geführt hat.

Mit veränderter, rauher Stimme spricht das Mädchen; „Sie sind gekommen, weil ich Sie erwartete. Bereiten Sie sich vor, viel zu arbeiten, bald wird es eine Schilderhebung geben.“ — Zunächst offenbart sie dem Berichterstatter ihre Kenntniß seines intimsten Lebens und dergleichen, was in der Redaction des „Figaro“ vorliegt. Hierüber schweigt sich Chincholle begrifflicher Weise aus. Dann aber erlaubt ihm der „Erzengel Gabriel“, alle beliebigen Fragen zu stellen, selbst in Hinblick auf die Politik. Er spricht: „Es kommt Jemand, für den Ihre Feder Arbeit kriegt.“ — Ein neuer General Boulanger? „fragt der wibbegierige Reporter.“ — „Jemand, den noch Niemand kennt.“ — „Gehört er dem Hause Orleans an?“ — „Sucht nicht auf dieser Seite. Sie werden das Königthum nicht wieder erlangen.“ — Beiläufig gesagt, spricht die Seherin immer in tur-

gen, abgerissenen Sätzen mit Reim oder Assonanz der Endsilbe, fortwährend endend mit *é* er ais oder *et* z. B.:

„Ne cherchez pas de ce côté,
Les Orléans ont régné.
Ne cherchez pas de ce côté,
Ils n'auront plus la royauté.“

Dazwischen lehren immer gewisse Refrains wieder. Der Berichterstatter fragt weiter: „Weilsagen Sie also die Rückkehr eines Napoleons?“ — „Suchen Sie nicht auf dieser Seite. Den, der da kommt, kennt Niemand. Er hat sich im Ausland gelebt. Dennoch ist er der Führer, der uns retten soll. Doch nothgedungen halte ich ein; zwar habe ich die Pflicht, zu reden, doch mein Auftrag ist begrenzt.“ — „Das bedauere ich sehr, mein Fräulein, aber darf ich mir die Frage erlauben, was Sie von der jetzigen Regierung denken?“ — „Die radicale Partei hat Unterdrückung üben wollen. Mitbin kann sie nicht lange herrschen. Binnen Kurzem wird das Cabinet zusammengerufen. Noch sechs Wochen und Sie werden sehen, die Reise des Herrn Faure wird verschoben. Ich sehe große Verwickelung im Auslande.“ — Weiterhin prophetisire sie grausige Unheil: „In nächster Zeit einen europäischen Krieg, an welchem alle Nationen theilnehmen. Die europäische Karte wird umgewandelt, Frankreich verliert die Hälfte seines Gebietes. Vorher gibt es aber eine furchtbare Revolution im Innern, eine neue Commune, gegen welche die vorige nur ein Kinderpiel war. Paris in Flammen, die Seine roth von Blut!“

Hiermit endet der Erzengel Gabriel seine Unterhaltung, Fräulein Couédon giebt aber dem Berichterstatter noch einige Aufklärungen. „Die verschiedensten Leute kommen zu mir, namentlich Geistliche und Deputirte, sehr viele eifersüchtige Frauen und zahlreiche Aerzte. Manchen will der Erzengel gar nicht antworten. Dann fühle ich in mir einen grausamen Kampf. Ich möchte sprechen, aber es kommt nichts heraus. Ich habe bald gemerkt, daß der Erzengel schweigt, wenn seine Worte den Frieden einer Familie stören, oder Jemanden persönlich bloßstellen könnten (!). Es sind mir hier Leute zu Füßen gefallen und haben mich auf den Knieen gebeten, ihnen den Namen eines Erbhabers oder einer Geliebten zu nennen. Vorgefarn war auch ein

Pfarrer da. Er brachte ein großes Kreuz mit, das ich küßen mußte. Er wollte mir den Teufel austreiben! Er glaubte, daß ich von Belzeub besessen sei. Was ich da gelacht habe! Ich und Belzeub! Ohne bigott zu sein, gehe ich doch alle Wochen zum heiligen Abendmahl.“

Der Berichterstatter fragt: „Giebt Ihnen denn Ihr Reichthum die Absolution, wenn Sie ihm sagen, was hier vorgeht?“ — „Das brauche ich ihm gar nicht zu sagen! Ich thue ja nichts Böses. Ich entgehe vielmehr der Höllestrafe. Ich gehorche dem Engel. Zwölf Stunden täglich empfangen ich Besuche und will nicht einmal, daß man meinem Dienstmädchen ein Trinkgeld giebt. Ich brauche nicht zu beichten, was der Himmel selbst zu thun befiehlt.“

In der That wünscht die Familie Couédon nicht, daß die Prophezeiungen ihrer Tochter als Geldgeschäft betrachtet werden. Was unter der Hand geschieht, entzieht sich der Deffentlichkeit. Nicht wundern sollte uns, wenn die Geschichte mit einem mehr oder minder vikanten Scandal endete. Der Erzbischof von Paris, von dem verlautete, daß er seinen Geistlichen den Besuch der weisagenden Jungfrau verboten habe, stellt dies jetzt in Abrede. Er bewahrt eine „abwartende“ Haltung, bis er über den sonderbaren Fall in's Klare kommt. Sein Vertrauensmann, der Canonikus von Notre-Dame, Abbé Breites, ist freilich schon fertig mit seinem Urtheil. Er war im Auftrage seines Vorgesetzten bei Fräulein Couédon und brachte mit ihr sogar vier geschlagene Stunden im tête-à-tête zu. Seiner Ansicht nach ist das eine Mädchen — vom Teufel besessen. Ein anderer Geistlicher, Abbé Baladier, der im Gefängniß der Grande-Roquette die Seelsorge der zum Tode verurtheilten Verbrecher führt, begab sich gleichfalls zu der „Seherin“. Da er aber in seinem eigenartigen Amte eine etwas derbe Sprache gewöhnt ist, redete er den „Erzengel“ nicht mit „Sie“ an, wie es Fräulein Couédon verlangt. Daraus entstand ein harter Wortwechsel. Der „Erzengel“ wurde groß, und der Abbé Baladier nannte ihn zum Schluß ein „Lügenmaul“. Nächst den Geistlichen beschäftigten sich die Aerzte stark mit dem Phänomen der Paradiesstrafe. In ihr Bereich fällt die Sache jedenfalls. Dr. Edgar Périllon, Herausgeber der

Fremde, der Messe bei, die Papst Leo XIII. in der Sixtinischen Capelle celebrirte. Der Heilige Vater, bekleidet wie am Ostersfeste gebräuchlich, mit weißer Stola und Mojett über dem weißen Salar, begab sich in der Sänfte nach der Sixtinischen Capelle, an deren Eingang er die Sedia gestatoria bestieg und von den Palafrenieri und Sesselträgern in die Capelle getragen wurde, während er die Knieenden Gläubigen segnete. Beim Altare angelangt, zog der Papst die heiligen Gewänder an und celebrirte unter Assistenz die heilige Messe. Unter der Messe spendete der Papst die heilige Communion mehreren Anwesenden. Nach der heiligen Messe hörte Leo XIII. die Danksaugungsmesse, celebrirt von einem seiner geheimen Capläne, und zog sich sodann zurück, um eine kleine Erfrischung zu nehmen. In die Capelle zurückgekehrt, legte er die ihm vom Magister giordano gereichte päpstliche Stola um, stieg den Altar hinauf und ertheilte in feierlicher Form den apostolischen Segen. Schließlich setzte er sich in einen Armstuhl am Fuße des Altars und empfing jene Personen in Audienz, die vorher hierzu ein spezielles Billet erhalten hatten, bestieg nach vollendetem Empfange die Sedia gestatoria und kehrte in seine Appartements zurück.

Die ungarischen Palastdamen der Kaiserin von Oesterreich werden bei dem anlässlich der Feier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates abzuhaltenden Dankgottesdienste sämtlich in ungarischer Gala erscheinen. Die Toilette der Gräfin Aladar Andraffy als Oberhofmeisterin-Stellvertreterin wird sich der Toilette der Kaiserin, die der Gräfin Franz Erdödy der Toilette der Großherzogin Alice von Toscana anpassen.

Aus London wird geschrieben: Königin Victoria hat, wie es heißt, Lord Salisbury vorgeschlagen, die Prinzessin Heinrich von Battenberg und die Marquise von Sorne zu Herzoginnen „nach eigenem Recht“ zu erheben. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die jüngeren Kinder des Souveräns — der älteste Sohn ist ein geborener Herzog von Cornwall — eigentlich Gemeine (commoners) sind, wenn sie nicht eigens in den Peersstand erhoben werden. Das englische Recht kennt nur Peers und Gemeine. Die Prinzessin Louise bleibt Gemeine, bis ihr Gemahl, der Marquis von Sorne, Herzog von Argyll wird. Der Titel des Marquis von Sorne ist lediglich ein Höflichkeitstitel (courtesy title). Deshalb kann er auch Mitglied des Unterhauses sein. Nichts hindert einen jüngeren Sohn des Souveräns, bei Parlamentswahlen seine Stimme abzugeben oder sich in das Unterhaus wählen zu lassen. Auch kann die Königin sehr wohl den oben genannten Prinzessinnen die Peerswürde verleihen. In der Zeit von Jacob I. bis zu George II. erhielten nicht weniger als achtzehn Damen die Peerswürden. Im Oberhause können sie aber nicht sitzen.

Aus Rom wird geschrieben: Mit der Meldung, er sei zu den in Aethiopien stehenden Truppentheilen einberufen, trat vor einigen Wochen ein hübscher, italienischer Officier an eine elegante aus Baiern stammende Dame heran. Die Dame vernahm die Kunde und Trauer umringt ihr Gemüth; denn obgleich sie als Braut eines anderen Officiers aus einer ultraalpainen Armee hierher gekommen, hatte sie ihr Herz an den gebräunten Sohn Campaniens verloren. Als der

„Revue de l'Hypnotisme“, der die „Seherin“ untersucht hat, erklärt, daß sie an „Verdoppelung der Persönlichkeit“ leide, einer Erscheinung, die in Folge hypnotischer Experimente bei manchen Subjecten eintrete. Er hat dem Mädchen in ihrem natürlichen, wie in ihrem „andern“ Zustand Fragen vorgelegt und berichtet darüber: „Im natürlichen Zustand beweist das Mädchen eine ziemlich entwickelte Intelligenz; die Stimme ist sanft, der Gesichtsausdruck offen und ehrlich. Im anderen Zustand nimmt das Gesicht einen strengeren Ausdruck an, die Augen schließen sich, die Stimme wird ernst und tief, beinahe männlich. Das Mädchen macht dann den Eindruck einer Person, die mit großer Geistespannung sich in einen einzigen Gedanken vertieft. Sie ist ganz bei den Fragen, die man ihr stellt, und sinnt auf die Antwort. Unter dem Einfluß dieser Spannung erlangt sie offenbar eine höhere Kraft der Ideenassociation. Daher die Illusion des Hellsehens.“

Fräulein Couédon ist natürlich nerventranke, aber bei ihrer Krankheit intelligent. Als sie den Wechsel ihrer Persönlichkeit zum ersten Male bemerkte, hat sie sich ihn zu erklären gesucht, und da sie im frommen Glauben erzogen ist, hat sie sofort eine „übernatürliche“ Erklärung angenommen, die ihr von ihrer Erziehung und Umgebung suggerirt wurde. In Wirklichkeit entsteht der zweite Zustand ganz von selbst bei ihr, und da sie oft aufgefordert worden ist, ihn herbeizuführen, hat sie eine gewisse Fertigkeit darin erlangt. Sie ist dabei allem Anscheine nach aufrichtig und guten Glaubens.

Es versteht sich, daß diese Übungen ihre Gefahr haben. Auf die Dauer wird sich der Nervenzustand verschlimmern und eine Krise einstellen. Fräulein Couédon hätte gut, mit ihren Exercitien aufzuhören. Ich habe ihr das gesagt, und ihren Eltern auch. Letztere befinden sich offenbar unter der Suggestion ihrer Tochter; sie bieten in dieser Hinsicht sogar ein interessantes Beispiel: die Tochter steht unter Autosuggestion, die Eltern unter Suggestion. Wenn Fräulein Couédon für einige Tage in meine Klinik kommen wollte, so würde ich ihr den „Erzengel“ bald austreiben.

Lieutenant nun Ernst machte, um dem Rufe nach Erythrea zu folgen, gerieth die heißblütige Valerin in Verzweiflung, sie bat, sie ließe, weinte, fiel in Ohnmacht, drohte, und versuchte alle weiblichen Schreckmittel, um den Geliebten von der Abreise zurückzubalten; denn was wüßte ihr Herz von militärischer Disciplin. Der arme Offizier konnte sich nur dadurch retten, daß er versprach, den letzten Tag ihr zu widmen. Am letzten Mittag fand in einem vornehmen Restaurant — Fräulein E. ist nämlich reich — das Abschiedessen statt, und am Abend begleitete Fräulein Maria den Geliebten zum Bahnhofe. Als aber der Wagen, der die Beiden trug, in die Nähe des Grand Hotels gekommen, zog die Trostlose einen Dolch und durchbohrte die Brust des Afrikaoffiziers, diesen schwer verwundend. Er die Rasende weiter zustößen konnte, war sie von dem auf das Hülfgeschrei des Offiziers herbeigeeilten Personals des Grand Hotels entwaftet worden. Am selben Abend noch konnte das Opfer der Liebe in der Kerkerzelle über ihre Verzweiflungsthat nachdenken. Der Proceß stand vor einigen Tagen auf der Tagesordnung des Schwurgerichts, er mußte aber verschoben werden, weil Fräulein E. vor einigen Tagen das Gefängniß mit dem Irrenhause vertauschte. So endete eine Tragödie, die in der hiesigen deutschen Colonie viel besprochen wurde.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. April. Wie das Berl. Tagbl. vernimmt, wird Fürst Ferdinand gegen Ende dieses Monats in Berlin eintreffen und hier vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Der Tag des Empfangs ist noch nicht endgiltig bestimmt. Es ist aber wahrscheinlich, daß Fürst Ferdinand am 30. April und im Falle einer unvorhergesehenen Verzögerung in den ersten Tagen des Mai am deutschen Kaiserhofe erscheinen wird.

Kiel, 11. April. Gestern Nachmittag wurden in Friedrichsberg bei Kiel bei einer Aufschlagübung der Matrosen-Artillerie-Abtheilung durch Explosion einer Cortusche der Biefeldwibel Mühl, der Matrosen-Artillerist Paul Schulze und der Maschinenmaat Söschel mittelst schwerer, der Artilleristen-Maat Schwach an Händen und Augen schwer verletzt.

Paris, 11. April. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat auch dem englischen Botschafter Lord Dufferin einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit mit dem aus Nizza zurückgekehrten Prinzen von Wales eine Unterredung gehabt. Die Wohnung des Fürsten in des Avenue des Champs Elyées wird von Detectives und Reportern umlagert. Einem Reporter des Evénement gelang es, den Kanzler in dem Hausvorhof anzusprechen, der Kanzler hoffete jedoch vorbei, ohne etwas anders zu sagen als: „Fürchtbar beschäftigt!“ („horriblement pressé“). Daraus zieht nun der Evénement den Schluß, daß der Fürst durch die Politik vollständig in Anspruch genommen sei, denn, so meint das Blatt, ein einfacher Besucher von Paris habe zum Plaudern immer Zeit.

London, 11. April. Hier finden die Gerüchte, daß Fürst Hohenlohe's Besuch in Paris eine Verständigung Deutschlands mit Frankreich über Egypten bezwecke, absolut keinen Glauben. Vielmehr wird von der heutigen Zusammenkunft in Venedig eine Befestigung der Beziehungen Englands zu allen Dreieinmächten bestimmt erwartet. Auch meint man, daß die auf heute festgesetzte Abreise des Botschafters Grafen Hafffeldt nach Wiesbaden die Ansicht nur bestätigen könne, daß das deutsch-englische Einverständnis über die ägyptische Expedition völlig geregelt ist. Der Standard erklärt, das Foreign Office verhandle weder, noch habe es die Absicht, mit Frankreich über ein Arrangement, betreffend die Bedingungen oder die Dauer des Verbleibens in Kairo, zu verhandeln; England habe nur mit den europäischen Mächten im Allgemeinen, nicht mit einer einzigen Macht dieserhalb zu thun.

Rom, 11. April. Der Tribuna werden aus Massauah unter dem 6. d. M. Einzelheiten über den am 2. April stattgehabten Kampf des Obersten Stevani gegen die Derwische bei Makram gemeldet. Danach erschloßen die Italiener einen vollständigen Sieg. Die Derwische wurden zwischen Feuer genommen und zersprengt. Eine zu ihnen stoßende bedeutende Verstärkung aus Tukraf wurde gleichfalls zurückgetrieben und auf ihrer Flucht verfolgt. Die Verluste der Derwische waren beträchtlich, die Italiener hatten dagegen nur etwa 100 Tode. Die Derwische liegen auf dem Schlachtfelde Lanzen, Gewehre und Fahnen zurück. — Nach Meldungen aus dem Lager der Schoaner hat Ras Makonnen dem Major Salsa geschrieben, er möge seine Ankunft im Lager der Schoaner beschleunigen; Salsa müsse am 31. März Abends dort eingetroffen sein.

Konstantinopel, 11. April. Die Abreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien von Konstantinopel ist weiter verschoben worden, und jetzt endgiltig auf Dienstag festgesetzt. Dieser Ausschub steht aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit den Verhandlungen in der Kirchenfrage. Der Sultan empfing gestern nach dem Selamlük den Fürsten in Audienz. Am Sonntag findet im Palais Kurultschime zu Ehren der Botschafter ein Galadiner statt.

Belgrad, 11. April. Die Haiduckenbande des Jovanovic aus Straasfoda wurde bei Ribare im Pogorevaceer Kreise umzingelt, wobei die Haiducken Jovanovic, Sarkic und Djacic erschossen, Lasa und Nikolic gefangen wurden.

Telegramme.

Petersburg, 12. April. Der persische Gesandte Mirza Reza-Khan gab ein diplomatisches Diner, welchem unter Anderen der Minister des Aeußeren Fürst Lobanow-Rostowski, dessen Adjunct Geheimrath Schischkin, der Adjunct des Hofministers Baron Frederike, sowie der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz von und zu Eichtenstein und der deutsche Botschafter Fürst von Radolin nebst Gemahlin und Tochter beiwohnten.

Berlin, 12. April. Der Ceremonienmeister Freiherr von Schrader ist gestern Abend in Potsdam gestorben.

Budapest, 12. April. Die Ausgleichsverhandlungen fanden heute einen vorläufigen Abschluß. Die österreichischen Minister sind heute Abend nach Wien zurückgereist. Der ungarische Ministerpräsident Banffy wird sich morgen Abend ebenfalls dorthin begeben, um an dem Empfange des deutschen Kaisers theilzunehmen. Prinz Max von Sachsen ist heute in Dedenburg zum Besuch seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Josefa, eingetroffen.

Paris, 12. April. Der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist mit Gemahlin mittelst Orient-Expresszuges nach Wien abgereist.

Rom, 12. April. Die „Stalle“ erklärt, es bestätige sich, daß die Derwische, welche Kassala belagert hatten, sich jenseits des Abbara zurückgezogen hätten. Im Kriegsministerium glaube man, es sei sehr wahrscheinlich, daß die Derwische auf weitere Unternehmungen gegen die italienischen Besatzungen in diesem Jahre verzichten würden. Die Räumung von Kassala werde nicht mehr eine Frage sein, mit deren Lösung Baldifera sich zu beschäftigen habe.

Sansibar, 12. April. Der ausländische Häuptling Mbarut, gegen welchen kürzlich eine Expedition unternommen wurde, ist auf deutsches Gebiet entflohen. Wie es heißt, hält er sich in der Nähe von Tanga auf.

Venedig, 12. April. Während des Besuchs der italienischen Herrschaften an Bord der „Hohenzollern“ zogen sich die Majestäten auf etwa eine halbe Stunde in das Gemach der Kaiserin zurück. Der Kaiser begrüßte sodann den Marschese di Rudini und sprach ihm seine Befriedigung und wärmsten Dank für den ihm in Sizilien gewordenen herzlichen Empfang aus. Die kaiserlichen Prinzen kamen auf Rudini zu und schüttelten ihm die Hand. Sodann begrüßte der Kaiser die Minister Brin und Sermoneta. Der Commandant der „Hohenzollern“ geleitete die Minister bei der Besichtigung des Schiffes. Als bald nach der Rückkehr des italienischen Königs-paares statteten der Kaiser und die Kaiserin im königlichen Palais einen Gegenbesuch ab. Abends werden die kaiserlichen Majestäten einem Familiendiener im Palaste beizuwohnen. Später wird eine Illumination und Serenade stattfinden. Der Kaiser und die Kaiserin wurden beim Betreten des Landes und auf dem ganzen Wege mit brausenden enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Peltzer aus Maffersdorf. — Botta aus Eopatoria. — Herz aus Aachen. — Rollo aus Berlin. — Bellamy aus Paris. — Oberst Konowalow aus Kiew. — Merz aus Winterthur. — Piszczkowski und Hankins aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Dobrzański, Feinmesser, Fadem und Chrabrow aus Warschau. — Konowalow aus Kiew. — Szemelow und Kofman aus Petersburg. — Knyazyński aus Bialystok. — Bakowicz aus Kalisch. — Zamoscik aus Kielce. — Kopelman aus Wasiliszsk.

Hotel Mannstessell. Herren: Tykocinski aus Moskau. — Leisohn und Badmeier aus Warschau. — Johnson aus Petersburg. — Wyganowski aus Rydlow. — Drochaler aus Görlitz. — Grosike aus Cassel.

Hotel de Pologns. Herren: Koral und Wanderstok aus Warschau. — Mundsstok aus Wyszegrod. — Bübner aus Turek.

Coursbericht.

Berlin, den 13. April 1896

100 Rubel = 216 M 35
Ultimo = 216 M 25

Warschau, den 13. April 1896

| | | |
|--------|----|----|
| Berlin | 46 | 32 |
| London | 9 | 43 |
| Paris | 37 | 67 |
| Wien | 78 | 70 |

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

| Stunden und Minuten. | | | | | | |
|------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Ankunft der Züge in Lodz | 3.11 | 9.41 | 11.11 | 4.25 | 8.31 | 11.11 |
| Abfahrt der Züge v. Kolujski | 2.08 | 8.38 | 10.23 | 3.22 | 7.28 | 10.23 |
| „ Zomaschow | — | 7.06 | — | — | 5.47 | — |
| „ Bzin | — | 12.43 | — | — | 3.02 | — |
| „ Swanarob | — | 6.32 | — | — | 4.10 | — |
| „ Sterniewice | 1.08 | 7.08 | 8.55 | 2.02 | 5.20 | 8.55 |
| „ Kleganowo | — | 2.41 | — | 8.25 | — | 2.25 |
| „ Bromb.) v. Alex. | — | 12.32 | — | 5.50 | — | 9.46 |
| „ Berlin | — | 7.29 | — | 11.53 | — | 11.17 |
| „ Ruda Sufow. | — | 6.26 | 8.1 | — | 4.38 | 8.13 |
| „ Warschau | 11.50 | 5.20 | 7.0 | 12.25 | 3.25 | 7.00 |
| „ Rostau | 12.33 | — | — | 10.23 | 8.23 | — |
| „ Petersburg | 12.43 | — | — | 11.23 | — | — |
| „ Petrosow | — | 7.50 | — | 1.37 | 6.43 | 7.35 |
| „ Gjenoschou | — | 12.38 | — | 11.23 | 3.23 | — |
| „ Zamiercie | — | 10.55 | — | 10.17 | 2.13 | — |
| „ Dombrowa | — | 8.56 | — | 8.58 | 1.1 | — |
| „ Sosnowice | — | 8.15 | — | 8.30 | 12.40 | — |
| „ Granica | — | 9.00 | — | 8.05 | 1.1 | — |
| „ Wien | — | — | — | 9.95 | 7.44 | — |

| Abfahrt der Züge aus Lodz | 12.40 | 6.50 | 7.10 | 1.15 | 5.10 | 7.45 |
|------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Ankunft der Züge in Kolujski | 1.43 | 7.38 | 8.13 | 2.27 | 6.22 | 8.33 |
| „ Zomaschow | — | — | 10.17 | 4.59 | — | 9.54 |
| „ Bzin | — | — | 2.02 | 9.43 | — | — |
| „ Swanarob | — | — | 5.08 | 3.08 | — | — |
| „ Sterniewice | 4.50 | 9.1 | — | 3.36 | 7.49 | 9.51 |
| „ Kleganowo | — | 3.10 | — | 9.30 | — | — |
| „ Bromb.) v. Alex. | — | 7.18 | — | 12.19 | — | — |
| „ Berlin | — | 5.59 | — | 6.24 | — | — |
| „ Ruda Sufow. | — | 9.42 | — | — | 8.29 | 10.41 |
| „ Warschau | 6.10 | 10.55 | — | 5.10 | 9.35 | 12.00 |
| „ Rostau | 6.13 | — | — | — | 6.53 | — |
| „ Petersburg | 6.00 | — | — | 7.30 | 12.40 | — |
| „ Petrosow | 2.41 | — | 9.24 | 4.12 | 7.39 | 11.15 |
| „ Gjenoschou | 4.27 | — | 11.50 | 6.32 | 10.08 | — |
| „ Zamiercie | 5.25 | — | 1.09 | 7.49 | 11.35 | — |
| „ Dombrowa | 6.06 | — | 2.17 | 8.55 | 12.39 | — |
| „ Sosnowice | 6.25 | — | 2.40 | 9.20 | 1.00 | — |
| „ Granica | 6.20 | — | 2.10 | 8.50 | 12.35 | — |
| „ Wien | 4.07 | — | 5.29 | 7.04 | 4.07 | — |

Numeruna. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Stowit-Preise.

Warschau, 10. April 1896.

| | Brutto | Netto |
|--|--------|-------|
| accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2% | | |
| Engros 100° | 10.98 | 10.76 |
| 78° | 8.56 | 8.39 |
| Im Ausschank 100° | 11.13 | 10.91 |
| 78° | 8.68 | 8.51 |

Getreidepreise.

Warschau, den 10. April 1896.

| in Waggon-Ladungen pro Rub. Kopelen. | | |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Weizen. | | |
| Fein | von 82 | 618 84 |
| Mittel | „ 75 | „ 81 |
| Ordnär | „ 71 | „ 74 |
| Roggen. | | |
| Fein | „ 58 | „ 59 |
| Mittel | „ 56 | „ 57 |
| Ordnär | „ 54 | „ 55 |
| Hafer. | | |
| Fein | „ 67 | „ 69 |
| Mittel | „ 61 | „ 66 |
| Ordnär | „ 57 | „ 60 |
| Gerste. | | |
| Fein | „ 67 | „ 76 |
| Mittel | „ 52 | „ 57 |

Justiz.

Restaurant M. FRANKFURT täglich

Concert

Der neuengagierten ersten Wiener-Damen-Kapelle Arion. bestehend aus 6 Damen und 3 Herren, unter Leitung der Frau Lina Schmidts-Becher. An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12-3 Uhr und beginnen die Abend-Concerte schon um 6 Uhr Abends.

Lagiewniki Łódź

Widzewska 64
Cena Okowity i dnia 13 Kwietnia Netto
Hurtowa w. 78%. Rs. 8.85.
Ssynkowa w. 78% „ 8.95.
(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Ruf's Grand Hotel de Russie

(„Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.

Lodzer Thalia-Theater.

Gut, Dienstag, den 14. April 1896:
Letzte Operaufführung in dieser Saison.

Benefiz
für Herrn **ROBERT MILENZ.**

Zum 1. Mal:

Joseph und seine Brüder.

Große Oper in 3 Akten von E. N. Wehn.

Joseph — Robert Milenz.
Sonstige Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalupsky, Franz Bartowsky,
Albin Günther, Ferdinand Wachtel u.

Morgen, Mittwoch, den 15. April 1896:

Bei aufgehobenem Abonnement.

Abschieds-Vorstellung und letztes Gastspiel
des Tragöden Herrn **Adalbert Matkowsky,**

Höflichst besuchter der Hofbühnen von Berlin und Dresden.

Zum 1. Male:

Romeo und Julia.

Tragödie in 5 Akten von William Shakespeare.

Romeo — Adalbert Matkowsky a. G.

Die bestellten Billets müssen bis zum Tage der Vorstellung Mittags
12 Uhr abgeholt werden, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.
Die Direction.

Restaurant Kern,

Wschodniastraße Nr. 57,

ist vollständig renovirt und in die bedeutend größeren Parterre-Räumlichkeiten auf der anderen Seite des Hauses verlegt worden.

Vorzügliche kalte und warme Speisen und Getränke, gut gepflegte Biere werden verabreicht und die aufmerksamste Bedienung wird zugesichert.

Für das Comptoir eines hitzigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener

junger Mann

zu engagiren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.

Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

HERM. PICKERT

(Inhaber EMIL BECKER)

Und- und Herren-Garderoben-Geschäft,

Breslau, Schweidnitzerstraße 43, 1. Etage, Breslau,

empfiehlt sich dem durchreisenden Herren-Publikum zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe in kürzester Zeit bei coulanter Bedienung und civilen Preisen.

Als Lehrling

kann sich ein Knabe von 14-16 Jahren in der Droguenhandlung **M. Lisiecka,** Petrikauerstraße Nr. 38, melden.

Ein Grundstück

von ca. 6200 Quadrat-Ellen, an der Louisestraße gelegen, nahe dem Abflusse, geeignet auch zur Fabrik-anlage, ist zu verkaufen.

Adresse: Benediktenstraße (Ecke Petrikauer) Nr. 2, beim Portier zu erfragen.

Ein Gärtner

(Deutscher), in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, sucht per sofort dauernde Stellung. Gute Zeugnisse zur Seite. Gest. Offerten unter **A. S. 56** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger jüngerer

Commis

mit guten Referenzen, der deutschen und russischen Sprache mächtig, per sofort gesucht. Offerten unter **A. M. 123** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Restaurant KERN,

Wschodniastraße 57.

Heute, Dienstag:

Vormittags:

Wellfleisch,

Abends:

frische Wurst mit Kraut.

Ein

Kaufmann

(Si a lit) mit einem Kapital von 10-12,000 Rs. sucht die Vertretung für Warschau von einer leistungsfähigen Fabrik zu übernehmen.

Offerten poste restante Warschau, für **K. 15** erbeten.

2 Selfactor,

Curie Sohn u. Comp., Warschau, 360 Spindel, noch im Betrieb, 1 Mischwolf, 2 Flortheiler, 80 ä lgr, Eyserm Hartmann und Schwalbe, sind veränderungs halber zu verkaufen. Petrikauerstraße Nr. 519/86.

Fabrikraum

mit 1 Pferd a F von 3 bis 400 Quadratmeter wird gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

BILANZ

DER ASOW-DON'SCHEN COMMERZ-BANK IN TAGANROG

per 1. März 1896.

ACTIVA.

| | In Taganrog. Filialen d. Bank. Zusammen. | | | | | |
|--|--|----|------------|----|------------|----|
| | Rubel und Kopeken. | | | | | |
| Cassa-Baarbestand in Creditbillets und Münze | 205,687 | 45 | 1,808,100 | 08 | 2,013,787 | 58 |
| Laufende Rechnung: | | | | | | |
| 1) In der Reichsbank, deren Comptoiren und Abtheilungen | 155,573 | 51 | 175,783 | 43 | 331,356 | 94 |
| 2) In Privat-Bank-Instituten | — | — | 3,857 | 08 | 3,857 | 08 |
| Discontirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften | 313,535 | 46 | 11,159,375 | 86 | 11,472,911 | 32 |
| Sola-Wechsel mit Garantie | 20,755 | — | 35,816 | 63 | 56,571 | 63 |
| Discont der amortisirten Werthpapiere, Coupons und der Handels-Verbindlichkeiten | — | — | 15,529 | 58 | 15,529 | 58 |
| Darlehen gegen Unterpfand von: | | | | | | |
| 1) Staats- und Werthpapieren, garantirt von der Regierung | 156,504 | — | 1,539,009 | 92 | 1,695,513 | 92 |
| 2) Actien und Pfandbriefe vom Staate nicht garantirt | 7,178 | — | 154,375 | — | 161,553 | — |
| Darlehen von Waaren und Connoisements | 661,736 | — | 2,375,110 | 86 | 3,036,846 | 86 |
| Spezial-Conto verschiedener Personen | 1,231,105 | 43 | 3,284,570 | — | 4,515,675 | 43 |
| Werthpapiere der Bank angehörig: | | | | | | |
| 1) Staatspapiere und staatlich garantirte Procentpapiere | 2,342,557 | 56 | 726,369 | 04 | 3,068,926 | 60 |
| 2) Actien und Pfandbriefe vom Staate nicht garantirt | 629,111 | 32 | 326,992 | 68 | 956,104 | — |
| Werthpapiere angehörig dem Hilfsfonds der Beamten | 191,100 | — | — | — | 191,100 | — |
| Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze | 184,112 | 51 | 330,468 | 68 | 464,581 | 19 |
| Zollcoupons, Gold und Silber | 2,265 | 46 | 12,426 | 27 | 14,691 | 73 |
| Correspondenten: | | | | | | |
| 1) Conto loro: | | | | | | |
| a) Credite gegen Unterpfand | 1,472,834 | 30 | 1,110,354 | 85 | 2,583,189 | 15 |
| b) Zeitweilig ungedeckte Credite während d. Correspond. | 2,031,214 | 81 | 566,690 | 74 | 2,597,905 | 55 |
| c) Credite in blanco | 90,000 | — | 56,389 | 19 | 146,389 | 19 |
| 2) Conto nostro: | | | | | | |
| a) Freie Beträge zur Verfügung der Bank | 893,346 | 22 | 13,182 | 03 | 906,528 | 25 |
| b) Wechsel bei den Correspondenten | 122,219 | 17 | 1,796,146 | 93 | 1,918,366 | 10 |
| Rechnung mit den Filialen | 7,645,360 | 70 | — | — | 7,645,360 | 70 |
| Protestirte Wechsel | 14 | — | 6,730 | 73 | 6,744 | 73 |
| Laufende Unkosten | 33,636 | 07 | 111,309 | 78 | 144,945 | 85 |
| Rückzuerstattende Kosten | 3,987 | 95 | 10,670 | 45 | 14,658 | 40 |
| Mobilien- und Einrichtungs-Conto | 8,766 | — | 91,984 | 19 | 100,750 | 19 |
| Transitorische Beträge | 460,747 | 87 | 256,779 | 50 | 717,527 | 37 |
| Wechsel in Commission | 252,294 | 18 | 3,519,867 | 99 | 3,772,162 | 17 |
| Immobilien der Bank angehörig | 165,000 | — | 608,671 | 79 | 773,671 | 79 |
| Vorläufige Dividende | 297,150 | — | — | — | 297,150 | — |
| | 19,527,792 | 97 | 30,096,563 | 28 | 49,624,356 | 25 |

PASSIVA.

| | | | | | | |
|---|------------------|-----------|------------|----|------------|----|
| Anlage-Capital | Rs 5,000,000.— | | | | | |
| „ einz. f. Act. d. 5. Ausg. | 1,315,500 | 6,315,500 | — | — | 6,315,500 | — |
| Reservofonds | Rs. 1,666,666 65 | | | | | |
| „ einz. f. Act. d. 5. Ausg. | 1,096,232 46 | 2,762,899 | 12 | — | 2,762,899 | 12 |
| Specialfonds: eingezahlt für Actien der 5. Ausgabe | 219,267 | 54 | — | — | 219,267 | 54 |
| Amortisirender Immobilien-Fonds | 37,622 | 71 | — | — | 37,622 | 71 |
| Einlagen: 1) Auf laufende Rechnungen: | | | | | | |
| a) gewöhnliche | 473,850 | 26 | 8,056,019 | 31 | 8,529,869 | 57 |
| b) bedingte | 505,342 | 70 | 2,529,094 | 53 | 3,034,437 | 23 |
| 2) Ohne Termin | 22,935 | — | 680,711 | — | 703,646 | — |
| 3) Mit Termin | 207,400 | — | 1,566,395 | — | 1,773,795 | — |
| Rediscont der Wechsel und Spezialrechnung im Comptoir und in den Abtheilungen der Reichsbank | 895,000 | — | 931,598 | 02 | 1,826,598 | 02 |
| Correspondenten: | | | | | | |
| 1) Conto loro: | | | | | | |
| a) Verfügbare Beträge | 1,821,526 | 49 | 172,806 | 68 | 1,994,333 | 17 |
| b) Wechsel zum Incasso | 379,275 | 02 | 5,056,199 | 50 | 5,435,474 | 52 |
| 2) Conto nostro: | | | | | | |
| Guthaben derselben | 4,681,316 | 89 | 1,267,870 | 41 | 5,949,187 | 30 |
| Rechnung der Filialen mit der Verwaltung | — | — | 8,492,771 | 10 | 8,492,771 | 10 |
| Zu zahlende Zinsen für Einlagen | 7,485 | 01 | 94,046 | 19 | 101,531 | 20 |
| Zinsen, Provision und Commission im Jahre 1896, abzüglich rückvergüteter Spesen für Rediscont, Incassos u. Capital-Einlagen | 81,717 | 74 | 338,473 | 68 | 420,191 | 42 |
| Beamten-Hilfsfonds | 194,116 | 54 | — | — | 194,116 | 54 |
| Transitorische Beträge | 55,860 | 09 | 910,577 | 86 | 966,437 | 95 |
| Reingewinn für das Jahr 1895 | 866,677 | 86 | — | — | 866,677 | 86 |
| | 19,527,792 | 97 | 30,096,563 | 28 | 49,624,356 | 25 |

Depositen zur Aufbewahrung Rs. 923,968.—



Die Industrie-Etablissements

von **M. Wolanowski** in Warschau, Glinianakstraße Nr. 5, (Eingang von der Smogda-Strasse) Telephon Nr. 428, fertigen an:

Draht-Leinen, Stahldraht.

Ein junger Mann

(Deutscher), mit guter Schulbildung, sucht Stellung als Expedient u. Gest. Offerten unter **A. S. 101** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Für ein kleines großes Agentur- u. Garngeschäft wird zum möglichst sofortigen Antritt ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Offerten unter **K. P. 800** in der Expedition dieses Blattes niederzuliegen.

Eine Villa

(vormals Hr. Mißig gehörig), an der Mißig'schen Chaussee gelegen, ist mit den schönsten Räumlichkeiten und Garten, auch für ein Restaurant 1. Ranges geeignet, baldigst zu verpachten. Zu erfragen bei **H. Prawitz,** Sredniastr. Nr. 37.

Ein Bauplatz,

am Stadtwalde neben der Pognanowski'schen Villa gelegen, ist sammt dem Bauplan zu Sommerwohnungen preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer in der Dzielnastraße Nr. 44.

Fabrique des Gants

coupe mecanique **W. MALINOWSKI** 53 Nowy Swiat 53 (50-43) a VARSOVIE.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Plutus. 22. Reise **Zweiter Cyclus der Schlösser König Ludwig II. v. Bayern.** „Linderhof und Berg“.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz,** Widzewska 71, vis-à-vis Tejschichs Kohlenplatz.

Schneidergesellen

Einige geübte finden dauernde Beschäftigung im Garderoben-Magazin von **J. Podgórski,** Dzielnastra. Nr. 1.

Für die Dauer von ca. 3 Monaten wurde

Petrikauerstraße Nr. 41,

in dem früheren Lokale des Herrn Max Rosenthal ein

MANUFACTURWAAREN-BAZAR

eröffnet.

Die zum Verkauf ausgestellten Artikel sind größtentheils durch Gelegenheitskäufe erworben und sollen bis 1. Juli d. J. geräumt werden, weil das Lokal anderweitig vermietet ist. Dem geehrten Publikum wird während dieser kurzen Zeit die **günstigste Gelegenheit** geboten, Einkäufe in wollenen

Kleiderstoffen, Batisten, Zephirs, Cretons, Bulgarski, Foulards, Teppichen, Gardinen, Läufern etc.

zu **außerordentlich billigen Preisen** zu erwerben, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß nur fehlerfreie Waaren zum Verkauf gelangen.

MANUFACTURWAAREN-BAZAR

Petrikauerstrasse 41.

Adreßbuch von Warschau

ist im Druck erschienen und enthält 23,000 Adressen aller Stände, sammt 1,774 Spezial-Abtheilungen.

Preis eines Exemplars in Leinw. gel. 1 Rs. 20 Kop., mit Postporto 1 Rs. 50 Kop. Zu haben in den Ungarischen Büchern: Krakauer Vorstadt Nr. 9, Marszka kowka Nr. 100 und Wierzbowa Nr. 8, sowie in allen Buchhandlungen. Versandt gegen Nachnahme.

Adressen-Tafel.

Sinderarzt.

Ortopädie und Kuhpockenimpfung.

Dr. Łaski

wohnt jetzt
Romowiejska Nr. 4, Haus vormals Ratmann,
vis-à-vis der Droguhandlung d. S. Spinski

Dr. med. A. Tochtermann,

anw. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof.
Urbrecht, hat sich nach 3-jähriger Assistenzzeit
im Auslande — vorher Assistenzarzt in
Luzew (Dorpat) — in Warschau niedergelassen.
Petrikauer-Strasse Nr. 78, gegenüber Meyer's
Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags
und 4—6 Nachmittags.

Innere und Verbränkrankheiten.

A. Timofiejew,

Ältester Feldscher
Polubniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herrschowka, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Sauerstoff ausgeführt.

Machen Sie

einen Versuch

mit **Coffee „Sanitas“**.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von
der Warschauer Medicinal-Behörde laut Urtheil
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

In ärztlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke

werden künstliche Zähne nach der neuesten Ent-
deckung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie
schlechte passende Gebisse umgearbeitet, alle schab-
haften Zähne gewissenhaft plombirt und Er-
rathungen schmerzlos ausgeführt.

Polubniowa-Str. Nr. 5 Haus Szebnit,
von 1. Juli Ecke Petrik. u. Polubniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu),
übernimmt unter Garantie
Perle zum Aufbewahren
in der Sommerzeit. Die Quisfabrik übernimmt
Strohale zum Waschen und Annähen.

Wohnungen zu vermieten.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der Bel-Etage,
bestehend aus zwei Zimmern und Küche
nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten,
oder auch im Ganzen, wie auch eine
kleine Wohnung in der 3. Etage per
1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit
Küche sind vom 1. April a. c. zu ver-
mieten im Hause Baszala Straße Nr. 35
(Ordnung Ring). Näheres beim Haus-
eigentümer.

In meinem neu erbauten Hause Pol-
nackastraße No. 297, vis-à-vis Szytler
sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zim-
mern nebst Küche und allen Bequemlich-
keiten, als: Wasserleitung, Badestube und
Closet, per 1. Juli 1896 zu ver-
mieten.

J. Monitz.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Ruska-Str.

Verchiedene Wohnungen bestehend aus
1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmern
und Küche mit sämmtlichen Bequemlich-
keiten, wie Wasserleitung etc. sind zu ver-
mieten und vom 1. Juli a. c. zu be-
ziehen. Auf Wunsch auch Stallung und
Lagerräume.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Strasse Nr. 11 ist
sodort zu vermieten.

2 Zimmer und Küche

per 1. Juli 1896 zu vermieten.
St. Anna-Strasse No. 9, bei H.
Scholtz.

Ein
anständiges junges Mädchen,
welches der deutschen und russischen
Sprache mächtig ist und gut rechnen und
schreiben kann,

wird als Buffetmamsell
für ein hiesiges größeres Restaurant
gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein neuer kleiner halberdecker

Phaeton

ist zu verkaufen in der Wagenbau-An-
stalt von J. Lipinski, Elwerowa-Strasse
No. 5.

Ein großes Zimmer,

möblirt oder unmöblirt, ist mit oder
ohne Kost an einen oder zwei junge
Leute in einer russischen Familie abzu-
geben. Näheres **Walczauskaftr. 31,**
Quartier 7.

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche
Zeugnisse meiner längeren Praxis als
Rechtsanwalt hier und im Kaiserthum,
übernehme ich die Durchführung jeg-
licher Klagen ohne jede Vorauszahlung.
Mehrjähriger Anwalt **Leon Pesches,**
Petrikauerstrasse Nr. 213 (23 neu).

Ein

Stubenmädchen

im Alter von 13—14 Jahren, der deut-
schen Sprache mächtig, wird gesucht.

Zu erfragen: **Widzewskastrasse**
Nr. 65, Wohnung Nr. 11, von 12—3
Uhr.

XX

Rosen,

Halbstamm und Hochstamm, à 80 Kop. bis Rs.

empfehlen die Baumschule

Juljanów.

XX

Besteht seit dem Jahre 1856

DAMPFÄRBEREI, CHEMISCHE WÄSCHEREI,

sowie Desinfections-Kammer

Ch. GEBER,

in Grzechow 1,
Telephon-Anschluß Nr. 164

Magazine in Warschau:
Niecala Nr. 9, Telephon Nr. 328, Leszno Nr. 4, Marszalkowska
Nr. 16, Telephon Nr. 782, Chłodna Nr. 2, Nowy Swiat Nr. 49,
Dzika Nr. 7
in Praga, Brukowa Nr. 390/32.

Dr. Römplers Heilanstalt

Görbersdorf i. Schlesien,
seit 1875 bestehend, blotet

Lungenkranken

die günstigsten Heilungsbedingungen bei mäßigen Preisen. Prospekt
gratis durch **Dr. Römpler.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Vogt zu Schönburg.

Erzählung aus Thüringens Vergangenheit von J. Eicherich.

Durch's Saalethal geht der letzte Herbsthauch.

Wer droben steht auf dem Knabenberg und hinunterschaut nach dem zwischen den vielen Obstbäumen eingebetteten Almerich und am gegenüberliegenden Saaleufer empor nach den Weinbergen, der weidet sein Auge an dem blauen Duftschleier, der über der Landschaft liegt und der Alles einhüllt, Nähe und Ferne, Luft, Wasser, Wald und Feld; nur in vielfältigen Nuancen dazwischen zuweilen ein rothes Ziegeldach oder eine plump viereckig geschrotete Kirchturmpitze oder eine pappelbesetzte Landstraße. Es ist ein anmuthend Bild, wohin man blickt. Rechts in der Ferne hebt sich der mauerfeste Rundthurm der Schönburg, dann kommen die kuppeligen Thürme des ehemaligen Chorstiftes Naumburg. Gerade zu Füßen des bewaldeten Knabenberges ruht still wie die Perle in der Muschel, mauerumfriedet die uralte Klosterschule Schulpforta. Eine kleine Stadt ist's für sich mit Kirche und Wohnhäusern, Mühle, Apotheke, Einkehr- und Capitelhaus. An der ca. 12 Fuß hohen Mauer klettert dichter Ephen empor und hundertjährige Buchen und Nüstern neigen schattend ihre Äste drüber. Im Gefels des drüben aufsteigenden Knabenberges klimmt der Pfad empor nach Alt-Stemmingen; südwärts aber geht die Landstraße in weitem Bogen der Saale entgegen, Köfen zu. Ja wohl, es ist ein anmuthend Bild für Eiven, der droben steht und aus freier Höhe hinabblickt. Aber minder anmuthend mag es für Eiven sein, der fest gebannt sitzt zwischen jenen Mauern, und so auch war es Jenem zu Muth, von dem ich erzählen will.

Vor vierhundert Jahren — die Welt wußte noch nichts von Luther und seinen reformatorischen Ideen — saß dort ein schmalwangig Schülerlein, das die Sehnsucht nach der freien Welt schier verzehrte und das doch die Freiheit nimmer gewinnen konnte, wie sehr es sich auch gegen das Joch sträubte, das ihm auf dem Nacken lag. Frühzeitig schon war Engelbrecht's Vater gestorben; ohne großen Besitz, mit drei kleinen Kindern war die Mutter zurückgeblieben. Gegen Ueberlassung Engelbrecht's, des Ältesten, hatten die Mönche von Schulpforta für sie und die beiden jüngeren Kinder, einen zweiten Knaben und ein Mädchen, ein behagliches Leben gesichert. So war der Handel geschlossen worden, so war Engelbrecht nach Schulpforta gekommen. Die Klosterherrn aber gaben keinen mehr frei, über den sie ihr Netz geworfen. Und Engelbrecht lernte und wuchs heran, höher und höher, aber die Wangen blieben ihm bleich und die Augen blickten immer nach auswärts.

Wenn ihm aber gar sehnsüchtig um's Herz wurde, dann stieg er wohl nach den Hängen des Knabenberges empor; dort stand in natürlicher Felsgrotte ein grob ausgehauener Tisch und daneben eine Bank. Dort saß er, so oft der Präpositus ihm Erlaubniß dazu geben mochte — gar zu oft geschah es wohl nicht, denn Herr Archimbold war streng in der Zucht seiner Schüler — und sah hinaus in die Ferne nach den blauen, düstigen Höhenzügen und den drüber segelnden Wolken, und wenn Vögel über die Landschaft flogen, dann hingen seine Blicke dran wie festgebannt, bis sie ihm entchwanden. Wenn er auch so mit ihnen wandern könnte!

Da plötzlich, es war an einem schönen Maimorgen gewesen, hatte der Präpositus ihn rufen lassen. „Die Zeit, da sie Dir die tonsur für immer auf's Haupt scheren, naht heran. Zuvor aber hat Deine Mutter mich gebeten, Dich noch auf einige Tage zu ihr zu entlassen. So magst Du denn den Wanderstab nehmen und auf drei Tage zu ihr gehen. Meinen Segen auch magst Du ihr bringen und meinen Gruß und ein paar Goldgulden, auf daß sie nicht darben muß, wenn Du kommst, ihr die Schlüssel zu beschweren.“

Engelbrecht hatte verwundert den sonst so strengen Mann angestarrt; dann war er gegangen, sein bescheiden Bündel zu schnüren. Eine Stunde später hatte er das Thor Schulpfortas verlassen und er konnte hinauswandern in die weite Welt, wie er so lange begehrt.

Aber wiewohl ein einfältiger Verstand hätte glauben sollen, daß Engelbrecht nun glücklich, aber doch zum Mindesten fröhlich seines Weges gewandert sei, so war dem doch nicht so. Freilich hatte es einen Augenblick heiß aufgezußt in ihm. Drei Tage Freiheit! Aber dann war sein Blick auf seine Schülerkutte hinabgeglitten. Schwer seufzend hatte er sich auf den Weg gemacht. So schleppt der Galeerensträfling die Kette am Fuße mit sich, wohin er auch geführt wird. Und was Engelbrecht auch bislang selber nicht gewußt, ward ihm klar mit einem Mal, nicht in die Ferne sehnte er sich — nur in die Freiheit.

Was aber taugte ihm solche Erkenntniß, kurz bevor er die Weihen erhielt? Darum waren seine Gedanken nicht frohgemuth, als er so seine Straße dahinzog, und auch in der Heimath kam ihm die alte Kinderfröhlichkeit nicht mehr zurück. Denn die Mutter neigte sich schier ehrerbietig vor ihrem Sohn, der ihr in dem langen Salar schon völlig als ein Geweihter des Herrn erscheinen mochte. Der Bruder hielt sich schon von ihm zurück, während das Schwesterlein ihn geradezu floh. So kam es, daß er froh war, da der bewilligte Urlaub zu Ende und er wieder in seine alten Fesseln zurückkehren mußte.

Den Morgen nach seiner Rückkunft ließ der Präpositus ihn zu sich bescheiden.

„Du bist drei Tage draußen gewesen im freien Land und die Rückkehr zwischen die engen Mauern mag Dir schwer sein. Darum habe ich bestimmt, daß Du von den Andachtsstunden des heutigen Vormittags dispensirt seiest. Gehe vielmehr auf den Knabenberg und schaue, ob sich auf dem Vogelherd, den der Klosterschaffner droben aufgerichtet, keine Drossel im Sprengel gefangen haben. Das wird Dir ein lustig Geschäft sein und Dir helfen, Dich leichter wieder einzugewöhnen.“

Der Präpositus war seit den letzten Tagen von einer nie dagesewenen Milde gegen den jungen Scholaren. Was mochte ihn dazu bewegen haben? Es war sonst nicht seine Art so. Vielleicht wollte er jenen durch solch' Entgegenkommen nur noch fester an das Stüß binden, vielleicht auch war es wirklich Mitgefühl mit dem blaffen Jüngling. Genug, Engelbrecht beugte sich dankbar auf seine Hand und küßte sie, dann schritt er wohlgemuth dem angewiesenen Ziel entgegen.

Durch den alten Buchenwald ging die Luft in erquickender Frische, auf den Blumen und Gräsern lag noch der Frühthau; die scheuen Vögel flatterten fröhlich durch's Strauchwerk und neckten und wiegten sich mit lautem Zurs.

Engelbrecht blieb stehen und sog die Luft mit Wohlbehagen ein. Wie schön es war in Wald und Feld! Warum sollte er sich dran nicht freuen? Was kümmerte es ihn, wenn er auch in wenig Wochen die tonsur auf's Haupt geschoren bekam? Sollte er sich darum an frischer Waldluft nicht ebenso erquicken wie die Anderen?

Unter solchen Gedanken war er langsam den Fußpfad empor gekommen. Oft blieb er stehen, neigte sich zu den kleinen Grasblüthen hinab oder lauschte auf fernem Lerchenwirbel, der hoch über der Thalniederung zu ihm hernieder scholl.

So kam er zur Höhe, zum Vogelherd. Aber an den künstlich dort aufgestellten Sprengeln haftete nur eine Drossel. Die guten, klugen

Augen des Thierleins blickten erschreckt auf ihn, da er sich näherte. Ihm aber ging ein seltsamer Einfall durch den Sinn. Wie ein Bild seines eignen Lebens wollte ihm das arme, geängstete Geflügel erscheinen; und ein anderer Gedanke kettete sich dran. „Wenn Du dem zitternden Federträger die Freiheit rettetest, wirst auch Du sie erlangen, und wenn ein Wunder geschehen müßte.“ Und vorsichtig löste er die zierlichen Krallen des Vogels von dem anhaftenden Leim, streichelte ihm das kluge Köpflein und warf ihn in die Luft: „So flieg' hin und sei ein ander Mal klüger!“ Der aber schwang sich mit lebhaftem Flug aufwärts, der Morgenröthe entgegen. Bald entschwand er in der Ferne. Da rüstete sich Engelbrecht zum Abstieg. „Unsere Voreltern haben viel auf Vorzeichen in Wolken- und Vögelzug gehalten, sei auch Du mir eine günstige Vorbedeutung.“

Langsam, Schritt für Schritt ging er thalwärts. In der Felsgrotte, drin er so oft geruht, ließ er sich auch jetzt zu kurzer Rast nieder. Aber kaum, daß er sich gesetzt, klangen von oben herab lebhaft Stimmen und eine, die einem weiblichen Wesen anzugehören schien, scholl ihm vor allen in's Ohr. „Kommet nur mir nach, Stallmeister, es wird den Kopf nicht kosten. Es heißt im Sprichwort: es führen alle Wege nach Rom. Bei uns hier, denk ich, führen sie alle in's Kloster hinab!“ Es war lachend gesprochen, wie Rieseln eines Silberquells.

Nun erwiderte eine Männerstimme grämlichen Tons: „Ich aber sag' Euch, wir sind verirrt; die ganze Höhe müssen wir wieder hinauf klimmen, bevor wir auf den rechten Pfad kommen. Sa, lachet nur, Herrin!“ unterbrach er sich ärgerlich: „Lachet nur! Ihr werdet schon sehen, daß Euer erlauchter Vater in Schulpforta angelangt ist, lange bevor wir die richtige Straße wiedergefunden!“

Jetzt mußten die beiden Streitenden vor dem Eingang erscheinen, denn dicht davor fuhr die Männerstimme fort: „Keinen Schritt geh' ich Euch weiter!“

Und da traten sie auch schon in den Rahmen des Höhleneinganges, ein Mann im schlichten Dienerkleid und ein Jungfräulein, hold und licht und hobheitsvoll wie der goldene Morgenstrahl, der hellen Schimmer in ihren weißen Schleier wab. Sie war zum Herrschen geboren, man sah es auf den ersten Blick, wiewohl der Ausdruck ihrer Züge Milde und Wohlwollen verrieth. Auch ihr Gewand, mit Hermelin verbrämt, wies ihre fürstliche Herkunft.

Engelbrecht fuhr empor von seinem Steinsitz. Wie ein lieblich Wunder stand das Alles vor seinem Auge. Worte fand er nicht, seine Ehrfurcht auszudrücken, demüthig huldigend nur beugte er sein Knie zum Gruß. Sie aber lächelte vergnüglich auf ihn nieder, als sei sie solches von je gewohnt: „Geh' hier der Weg nach Schulpforta hinunter?“

„Ja, und wenn's Euch genehm ist, so will ich Euch führen.“

„Gewiß ist's mir recht,“ entgegnete sie fröhlich, dann glitt ihr Blick über seine hochgewachsene, schlankte Gestalt und sein eigenartig Antlitz, das dunkle Haar, das sich über weißer Stirne hoch aufbeugte, die lange, gerade Nase, die träumerischen Augen, die schmalen Wangen und den fest zusammengepreßten Mund mit dem entfangungsvollen Zug darum und über sein dunkles Schülerkleid — und sie schien ihn zu begreifen. „Ihr seid wohl Einer von drunten?“ und sie deutete thalwärts, in der Richtung der Klosterfiedelung.

Engelbrecht bejahte. „Die Schultube hab' ich hinter mir seit Kurzem, nun stehen mir die Weihen bevor.“ Ohne daß er daran dachte, seufzte er.

Sie aber las in seiner Seele und beschloß, ihn um seine näheren Schicksale auszuforschen, denn ein ihr selber unerklärliches Interesse an dem wildfremden jungen Menschenkind hatte sich in ihr Herz geschlichen. Sie hatte nicht gewußt, wie es gekommen.

So traten sie den Weg mit einander an. Lang war er nicht, auch nicht beschwerlich, aber schmal wand sich der Pfad dicht am Felsen hin, so daß nur Zwei knapp neben einander zu schreiten vermochten. Darum mußte der Stallmeister zurückbleiben. Barbeißig schritt er hinterdrein. Lange bevor sie unten angekommen, wußte sie Alles von Engelbrecht, auch sein tiefgeheimstes Freiheitssehnen. Sie aber hatte sich ihm als des Landgrafen Ludwig von Thüringen Tochter enthüllt, die auf dem Weg von Schönburg nach Schulpforta von ihrem Vater und seinem Gefolge muthwillig in den Wald Blumen pflücken gegangen war und sich verirrt hatte.

Drunten vor der Klosterpforte trafen sie eben mit dem Landgrafen und seiner berittenen Begleitung zusammen. Der Präpositus war selber zum Empfang herunt' gekommen. Ihm hatten sich die Würdenträger des Stiftes und die hervorragendsten Lehrer angeschlossen. Ueberhaupt war die ganze fromme Niederlassung in Bewegung und Erregung gekommen. Die Schule war für heute zu Ehren des hohen Gastes geschlossen worden. In der Küche hantirte der Koch wie ein Feldherr im Lager.

Engelbrecht schritt hinaus in den Baumanger. Das Herz war ihm so voll. Das Leben wollte ihm schön und reich dünken mit

einem Mal. Hatte es ihm nicht so vorgefühlt, wenn er mit sehnennden Gedanken in die Weite schweifte?

Unterdeß hatte der Landgraf sich in die eilig zuerüsteten Gastgemächer begeben, den Staub der Herstraße abzuschütteln und nach der Erwüdung der Reise kurze Rast zu halten, bevor die neuen Strapazen eines reichlichen Klostermahles an ihn herantraten.

Aber kaum, daß der Fürst sich allein sah, trat sein Töchterlein Clarissa bei ihm ein. „Vater,“ sprach sie, sich anmuthig neigend, „verzeihet, wenn ich Euch die Ruhe störe, aber Ihr wißt, wenn ich was auf dem Herzen habe, muß es herunter, und so komme ich denn auch gleich, Euch mitzutheilen, daß der Zweck unseres Hierkommens wohl schon erfüllt ist, es eigentlich schon war, bevor wir diese Schwelle betreten hatten.“

Der Landgraf strich sich nachdenklich den Bart. „Wieso?“

Da trat Clarissa dicht zu ihm: „Seht, Väterchen, das ist so zugegangen. Den Blumen und Faltern nachlaufend, hatte ich mich im Walde verirrt, der Stallmeister war auch schon brummig worden, da kamen wir auf einen schmalen Pfad, der führte eng am Felsen hin bis zu einer kleinen Höhle und da drinnen saß Einer im langen Scholarengewand, der wies mir den Weg. Und seht, Väterchen, da dacht' ich mir: das ist der Finger Gottes; wie er mich jetzt nach Schulpforta geleitet, so wird er mich auch künftig schützen und bewahren, wenn's noth thut. Und dann, wie ich mit ihm sprach, da schien er mir so recht geeignet zu dem Geschäft, zu dem wir einen sicheren, verlässigen Mann suchen; dean er scheint treu und klug, und ich meine, wir thun ihm einen großen Gefallen, wenn wir ihn aus den Fesseln lösen, die die Stiftsherren ihm anlegen wollen.“ Und sie erzählte ausführlich Engelbrechts Geschichte, wie er selber sie ihr vorher mitgetheilt.

Der Landgraf lächelte ob ihrem Eifer: „Es ist gut, ich will den Mann sehen. Wie nennt er sich?“

Ueberrascht sah sie empor; „Das weiß ich nicht, ich hab' nicht daran gedacht, ihn darum zu fragen!“

„Aber dann kann ich ihn nicht rufen lassen und also auch nicht prüfen.“

Da sprang sie behend nach der Thür: „So werd' ich ihn selber suchen und ich werd' ihn finden, verlaß' Dich drauf.“

Im Baumanger draußen schritt Engelbrecht noch auf und ab, in Gedanken verloren. Da schimmerte etwas Weißes den Lindengang herauf, das fürstliche Rauchschilder fiel ihm von weitem schon in's Auge und da stand sie nun selber vor ihm, an der all seine Gedanken haften, seit er sie zuerst geschaut: „Gott sei Dank, daß ich Euch endlich gefunden,“ rief sie ihm freundlich entgegen.

Er sah sie star an: „Ihr suchtet mich? mich?“

„Freilich,“ erwiderte sie geschäftig, „Kommt nur, allfogleich mit zu meinem erlauchtem Vater. Ich hab' ihm von Euch erzählt. Ihr müßt nämlich wissen, ich hab' die Schönburg geerbt von meiner Pathe und ich will dort hingehen, sie selber zu bewirthen.“

Aber ich bin jung und unerfahren, ich brauche einen tüchtigen Burgvogt und Hofkammerer. Und weil der Vater kein Zutrauen hat zu den Edelenten, die ihm schlimm genug mitgespielt haben lebenslang, so hat er beschlossen, mich der Obhut eines Mannes zu vertrauen, der in allen Wissenschaften wohl erfahren und streng und fest in Zucht und Sitten sei, und da hat er gemeint, Einer, der in Schulpforta auf der Lehrbank gesessen, der müsse solchen Platz auszufüllen vermögen. Darum sind wir hergekommen. Wie ich nun aber Euch auf dem Wege traf und Ihr mir den richtigen Weg wieset, da wußte ich gleich, daß Ihr der Rechte wäret zu solchem Geschäft. Freilich, der Mönchsstube müßet Ihr entsagen, aber wer weiß, ob's Euch gar so schwer würde,“ fügte sie schelmisch hinzu. „Und gut sollet Ihr's haben bei mir auf der Schönburg, so gut! Viele, aber fröhliche Arbeit! Mit den Hühnern auf, hinaus auf's Feld, in den Nebgarten oder zu lustigem Fischfang in der Soale; zwischen hinein auf die Schreibstube oder als Abgesandter zu den Edlen auf den Nachbarburgen; bei der Mahlzeit am Herrentisch bei mir — aber allzeit bereit, meine Rechte zu vertheidigen mit Wort und That! Was saget Ihr dazu?“ Sie hatte sich warm gesprochen. Aus der weißen Umhüllung des Schleiergewebes, das ihr Haupt umgab, sah das feine Gesichtlein rührend und bittend zugleich, wie ein Heiligenbild auf lichtem Wolkenhintergrund.

Engelbrecht wußte nicht recht, wie ihm geschehen. Glück, Freiheit, eine geachtete Lebensstellung, immer ersehntes, unerfülltes Hoffen und das Alles durch sie — durch sie! Ueberwältigend drang's auf ihn ein.

Wie ein Drunkener warf er sich zu ihren Füßen und vergrub sein Gesicht in die Falten ihres lang hinabwallenden Ärmels.

Sie aber fuhr sanft mit den zarten Fingern über sein Haar: „Nun, wolleth Ihr?“

(Fortsetzung folgt.)